



3. Folge - März 1950

Vom Skilauf in unserer Riesengebirgsheimat

Von Rudolf Schwanda, ehemalig Vorsitzender des „Vb. d. Wsp. i. Rsgb.“ und erster Lehrwart im HDW.

*Was vergangen, kehrt nicht wieder;
ging es aber leuchtend nieder,
leuchtet's lange noch zurück.*

Ohne jedwede schriftliche Unterlage, so wie es in meinem Erinnern und in meinem Herzen steht, will ich versuchen, in Bildern eine glorreiche Sportzeit unserer Heimat für unsere Landsleute festzuhalten und zu überliefern.

Wann kam der Skilauf in Rübezahls Berge? Es war um 1876, da Glasarbeiter der Firma Pohl in Josefinenhütte bei Schreiberhau kurze, breite Bretter als Verkehrsmittel zu ihrer Arbeitsstätte verwendeten. Auf sudetendeutscher Seite währte es noch bis 1892, ehe durch den Fabrikbesitzer Guido Rotter, Oberhohenelbe, und Herrn Karl Sirowatka, Hohenelbe, die ersten Skier aus den Nordlanden eingeführt wurden. Die Anregung hierzu kam durch das zu dieser Zeit erschienene Werk Fridtjof Nansens: „Auf Skiern durch Grönland“. Herr Rotter war von der Idee beseelt, diese Schneeschuhe für den unzulänglichen Schneereifen als Verkehrsmittel für die Bewohner der Gebirgsdörfer und Bauden einzusetzen, und dieser Gedanke schlug durch. Bald scharten sich um Herrn Rotter aber auch sportbegeisterte Anhänger für den herrlich gleitenden Lauf mit diesen langen Latten. Da waren noch Herr Iwan Machitka, Herr Franz Walther, Herr Max Ehinger u. a., welche die ersten Versuche an den Hängen des Heidelberges, des Jankaberges oder gar auf der bergigen Hengersdorfer Straße wagten. Oft glitten diese schweren Dinger mehr rückwärts als vorwärts, und mühsam mußte mit dem langen Bambus nachgeholfen werden. Damals war auch das Stockreiten noch nicht verpönt. Wohl heute noch liegen die ersten schweren Bretter mit ihren Schilfbindungen im Riesengebirgsmuseum zu Hohenelbe. Dr. Schneider zeigte sie stets als seinen besonderen Schatz. Mit zunehmendem Können kamen die ersten Läufer auf den richtigen Geschmack, und es dauerte nicht lange, so unternahmen drei Wagemutige eine Kammwanderung über Rennerbauden, Wiesenbaude, Peter- und Elbfallbaude zum Heidelberg zurück. Hier wurden sie von ihren Sportfreunden mit einer Musikkapelle empfangen, und das damals große Ereignis wurde ausreichend begossen. Die schweren nordischen Bretter wurden bald ersetzt durch leichte, geschmackvollere. Einheimische Wagner, wie Schier, Hohenelbe, Mitlöhner, Petzer, zeigten ihre handwerkliche Kunst und erwarben sich einen guten Namen weit über die Heimat hinaus. Dem Schneereifen wurde durch die schnellaufenden, weniger einsinkenden Latten das Grab gegraben, die Herrschaftsbesitzer rüsteten ihr Forstpersonal mit Skiern aus, der Gebirgler fuhr damit zur Arbeitsstätte und die Kinder der Gebirgsbauden zur Schule.

Schon 1896 schlossen sich die Hohenelber Skiläufer zu einem Verein zusammen, dem in kurzer Folge der „Schneeschuhläufer-

verein Rübezahl Rennerbauden“ und Vereine aller größeren Gebirgsorte der drei Haupttäler des Riesengebirges folgten. Sie alle bildeten den „Verband deutscher Wintersportvereine im Riesengebirge“ und unter Guido Rotters Führung gliederte sich dieser in den „Österreichischen Skiverband“ ein. Er arbeitete unermüdetlich in der Organisation von Verein und Verband. Um 1897 kam es zum Zusammenschluß der Landesverbände Österreich, Schlesien, Bayern, Sachsen, Schwarzwald und der Schweiz im „Mittel-europäischen Skiverband“. Zu seinem ersten Vorsitzenden wurde Herr Rotter erwählt, gewiß eine hohe Ehre für ihn selbst wie für alle Skiläufer des Riesengebirges. Auch der Sitz dieser großen Skiläufergemeinschaft kam nach Hohenelbe, und von hier aus liefen die Fäden zu bahnbrechender Arbeit in alle deutschen Lande hinaus. Um diese Zeit verpflichtete der „Verein deutscher Skiläufer in Hohenelbe“ (V. d. S. H.) drei gute norwegische Läufer zur Durchführung eines Lehrganges. Sie zeigten am Jankaberg, in der Hölle in Oberhohenelbe, norwegische Lauftechnik, verwandten schon zwei Skistöcke und vollführten Sprünge bis zu 18 Meter. Gar bald hatten sie in den Einheimischen begeisterte Schüler gefunden, die es ihnen in der weißen Kunst in kürzester Zeit gleichtaten. Der älteren Generation ist sicher Herr Max Ehinger, Hohenelbe, bekannt, der besonders stilreine Sprünge ausführte und bei einem Wettlauf von Keilbauden nach Hohenelbe die Bestzeit mit 51 Minuten lief. 1900 brachte Guido Rotter Hunderte von Schulkindern aus Oberhohenelbe und den benachbarten Gebirgsdörfern zu einem Jugendwettlauf auf das weiße Feld. Er veranlaßte durch Sammlungen den Ankauf von unzähligen Paar Schneeschuhen für die armen Gebirgskinder. Mit dieser Jugend und durch die Schüler der ersten nordischen Lehrer wurde der Grundstein gelegt zu jenem großen Können, mit dem unsere alten und neuen Meister vor aller Welt in Ehren bestanden. In Dankbarkeit mögen alle in der Fremde weilenden Riesengebirgsläufer stets Guido Rotters gedenken, der seine Idee in eine ersprießliche Tat umsetzte und zum Vater des Skilaufes in unserer Heimat wurde.

Nun wanderten die Heger alle auf Skiern zur Futterkrippe des Hochwildes, die Briefträger auf Brettern von Baude zu Baude, und an der Wand des Schulhauses von Rennerbauden, wie bei allen Gebirgsschulen, konnte man an den angelehnten Latten die Anzahl der Schüler im Klassenzimmer feststellen. Der Naturfreund zog leichten Fußes sonntags seine glitzernde Spur durch Rübezahls Märchentann oder über die Windgängerln zwischen vereistem Knieholz ins nicht mehr gefürchtete Hochgebirge. Auch begeisterte Frauen probierten die weiße Kunst; doch erst, als der hemmende Rock der praktischen Hose Platz machte, erzielten sie Erfolge.

Die sportlichen Wettkämpfe in der Zeit von 1900 bis zum Be-

ginn des ersten Weltkrieges beschränkten sich größtenteils auf Vereinswettläufe. Allerorten baute man Sprungschanzen (Schneehügel), die damals nur geringe Weiten zuließen. Aber doch ragen einzelne größere Veranstaltungen mit bedeutenden Leistungen und Erfolgen leuchtend hervor. Bei der ersten deutschen Meisterschaft des jungen „Deutschen Skiverbandes“ in Schreiberhau 1906 errang der Spindelmüller Johann Hollmann, der Lokkenkopf, den Meistertitel in der nordischen Kombination - 15 Kilometer Langlauf und Sprunglauf - und damit den ersten goldenen Ski. Seine Sprungweiten mit 30 Meter waren schon recht beachtlich. Um dieselbe Zeit heimt er mit seinem Vereinskameraden Rudolf Hollmann - Schmied Rudolf - in Oberwiesental (Erzgebirge) die ersten Plätze im Langlauf und Sprunglauf ein. Die Läufer des Aupatales legen sich gleichfalls gewaltig und erfolgreich in die Stränge. Vereint treten alle unsere Gebirgs-läufer mit Kameraden aus den Alpen 1910 zur österreichischen Skimeisterschaft in Spindelmühle an. Und wieder ist es ein Ein-

heimischer, der Keilbaudener Franz Buchberger, der den Meistertitel gewinnt und seine 40 Meter auf der neuen Klausenschanze hinlegt. Zur selben Zeit treten auch die Brüder Paul und Hans Rotter, Hoheneibe, erfolgreich auf den Plan. Besonders Paul zeigte prächtige Leistungen, wie am Bödele in Tirol, im Sprunglauf. - Im Spätwinter 1913 erscheint im großen Sprunglauf bei der Neuen Schlesischen Baude erstmalig das Dreigestirn Adolf Berger, Petzer, Vinzenz Buchberger, Spindelmühle, und Otto Schrimpl, Hoheneibe, und tragen Preis 1, 2, 3 an wertvollen Pokalen der Josefinenhütte heim. Für diese drei Burschen gab es trotz druckreicher Schanze kein Stürzen.

Während der Zeit des ersten Weltkrieges schlummert der Wintersport ein. Aber Brettlern gehen hinaus als Spende der Heimat auf die Firne und Gletscher der Alpen, knirschen ihre Bahnen unter den Bergschuhen österreichischer Jäger und führen gar manchen ins Reich des Schweigens.

(Forts. folgt)

Skisegeln an der Wiesenbaude

Von Herbert Beutel

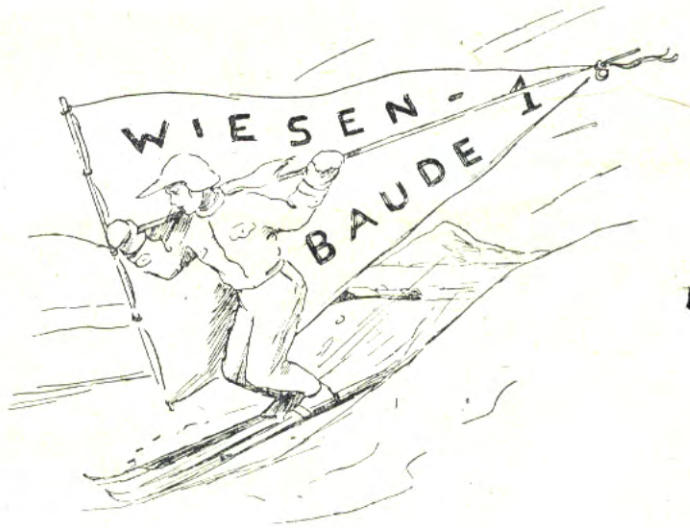
Wohl kein Gebirge Mitteleuropas eignete sich so ideal zum Skisegeln als gerade das wellige Hochplateau rings um die Wiesenbaude im Riesengebirge. Und doch mußten Jahrzehnte vergehen, ehe dieser Pionierarbeit voller Erfolg beschieden war.

Es war das Jahr 1929. An der Wiesenbaude kam ein neuer Sport zur Geltung. Mein Onkel Eugen Bönsch, der bekannte Kampfflieger des ersten Weltkrieges, flog seine Segelflugzeuge über die Höhen des Riesengebirgskammes und bildete mit dem später berühmten Edmund Schneider aus Grunau bei Hirschberg, dem Erbauer der ersten Wiesenbaudensegelflugzeuge, und einem Prager Fluglehrer die ersten Segelflieger aus. Auch ich gehörte zu den ersten geprüften Segelfliegern und bekam dadurch ein besonderes Interesse für Auf- und Fallwinde sowie Winddruck am Hang. So kam ich auf die Idee, nicht nur segelnd zu fliegen, sondern auch mit Skiern zu segeln. Unter Anleitung meines erfahrenen Flugonkels baute ich mir den ersten Skisegelapparat. Er bestand aus einem Trägestell, eine Art Rucksackgestell, an dem durch Scharniere zwei Flügel - Schmetterlingsform - aus Sperrholzplatten beweglich befestigt waren, die ich mit Griffen bei ausgestreckten, seitlich waagerechten Armen festhalten konnte. Aller Anfang war schwer, und mancher Flügel brach und begrub mich unter seinen Trümmern. Neue Flügel wurden in verschiedenen Größen unentwegt gebaut. Man nannte mich in dieser Zeit spöttisch den Amorherbert. Da fand ich durch Zufall am Boden zwei riesengroße und starke Bambusstangen, an deren Ende noch Ringe befestigt waren. Mein Onkel Emil Bönsch, der ja schon Jahrzehnte vor mir auf der Wiesenbaude war, konnte mir diesen rätselhaften Fund erklären. Kein Geringerer als Herr Geheimrat Dr. Weinhold aus Breslau, ein treuer, lieber und verehrter Gast der Wiesenbaude bis in sein hohes Alter, hatte damit vor Jahrzehnten sein erstes Skisegel gebaut. Es war ein Dreiecksegel von riesiger Größe, und wohl Rubezahl selbst hätte damit Erfolg haben können. Mir gaben jedoch diese beiden Stangen, die einen langen Dornröschenschlaf auf der Wiesenbaude gehalten hatten, neue Ideen, neuen Mut und Hoffnung.

Seit die Segelflugzeuge „Wiesenbaude I und II“, die „Krummhübel“, die „Burkbraun“, der Zweisitzer „Bad Warmbrunn“ im friedlichen Flug über Grenzen flogen, kamen auch bekannte Flieger zur Baude. Wolf Hirth landete in der Nähe der Wiesenbaude, und die Weltrekordfallschirmfliegerin Lola Schröter landete bei einem Bergturnfest im Fallschirm an der Wiesenbaude. Lola Schröter verschaffte mir aus einer Flugzeugfabrik Leichtmetallstangen und ein Berliner Segeltucherzeuger die Leinwand zum Bespannen des Segels. Es entstand das erste schnittige, leichte und handliche Skisegel „Wiesenbaude I“.

Jedem neuen Anfang und Beginnen stand wohl Rubezahl mit Grollen entgegen. Er wehrte sich mit seinen Kräften in langer Zeit, wenn Eindringlinge aus Tälern und Städten und Kinder seiner Berge sich erkühnten, in sein Heiligtum und stilles Bergreich im menschlichen Ansturm einzudringen. Auch Flugzeuge stürzten, Segelflugzeuge zerbrachen, Skisegel zerflatterten, Lawinen rollten, und Sportler des Skisports kamen oft in schwere Bergnot. Doch Rubezahl söhnte sich wohl mit allen aus, und Mittler wurden seine Bergkinder, die still und bescheiden ihr herb-s. entbehrungsreiches Leben in nimmermüder und regsamer Schaffensarbeit sich seinen Gesetzen liebevoll unterordneten und so Rubezahls Reich erschlossen, das der Kraftquell und Gesundbrunnen so vieler Menschen wurde.

So stand auch unserem Skisegeln nach vielen Mißerfolgen doch noch ein beachtlicher Erfolg zu. Von Norden, Osten und Westen



strömten Rubezahls Druckwinde mit unverminderter Kraft zum Hochplateau, und bald fuhren wir mit dem richtigen Skisegel wie Rubezahls Koblde umher, und mancher Skifahrer wird an Spuk geglaubt haben, wenn wir bei Nebel in eilender Geschwindigkeit an ihm gespensterhaft vorbeihuschten.

Unsere langerprobten Segel hatten eine Größe von 3,5 bis 4 Quadratmeter. Die beschafften Leichtmetallstangen wurden in T-Form aneinandergeschweißt, an deren Enden sich ebenfalls Ringe zum Festhalten der gespannten Leinwand befanden. Die Leinwand wurde beschriftet, und so hatten wir schon eine kleine Regatta von 4 Skisegeln.

Im Windschatten der großen Wiesenbaude gingen wir zum Start. Die Skier in leichter Stemmstellung, kämpfte man schon gegen den ersten Winddruck an. Im Schlittschuhschritt ging es nun in den vollen Wind, der uns mit steigender Geschwindigkeit den Brunberg hochtrieb. Es war nicht leicht, bei voller Geschwindigkeit und stärkstem Winddruck das Segel vom Körper (Rücken) zu bekommen. Dies mußte ruckartig geschehen, um es, mit der linken oder rechten Hand hochhaltend, im Winde flattern zu lassen. Dieser Augenblick war stets an der Anblaskante am Gipfel des Brunberges gegeben. In voller Fahrt, das Segel hochhaltend und im Winde flattern lassend, fuhren wir um die Amalienruh', das Gipfelwahrzeichen des Brunberges, herum, um in Schußfahrt wieder abwärts zu gleiten. Verpaßte man diesen Augenblick an der Anblaskante, wurde man in fliegender Geschwindigkeit gegen den Blaugrund gejagt. Dann waren schwere und schmerzliche Stürze unvermeidlich. Doch bald hatten wir den großen Bogen heraus. Wir lernten auch das Kreuzen und fuhren mit, gegen den Wind sowie quer zum Hang. Dies war wohl die schneidigste und mutigste Phase beim Skisegeln. Mit Rückenwind zur Amalienruh', ging es nach dem Wenden in Schußfahrt wieder abwärts. Am halben Hang wurde ein langgezogener Kristiania gedreht, warf in diesem Augenblick das Segel wieder halbseitlich auf den Rücken und querte in voller Geschwindigkeit den Hang, mit dem Körper nicht zum, sondern vom Hang im starken Winddruck des Segels sozusagen liegend. Ließ der Winddruck nur wenig nach, gab es auch hierbei schwere Stürze.

Meine treuen Regattakameraden waren die Skilehrer der Wiesenbaude, von denen vor allem Otto und Gustl Berauer mit ganz

großem Können das Skisegeln meisterlich und vollendet beherrschten. Otto Berauer erreichte bei Rauhreifschnee eine gestoppte Geschwindigkeit von 90 Stundenkilometer, und Gustl nahm mit seinen Rübezahlskräften 5—7 Skifahrer am Seil mit. Die Strecke Heinrichsbaude—Wiesenbaude (3 km) durchfahren wir mit Rückenwind in drei Minuten. Nach jedem längeren Start hatte man

einen ungewöhnlichen Muskelkater der Rückenmuskeln, die bei diesem Sport wohl am meisten in Anspruch genommen wurden. In einer Dankbarkeit, die mein ganzes Leben durchzieht, gedenke ich heute besonders meines besten und treuesten Bergkameraden Otto Berauer, des Sohnes der Berge und wahren Kameraden in manch schwerer Bergnotstunde.

Heimatliches Brauchtum *(Aus der Hoheneiber Heimatkunde)*

In der Fastenzeit zogen vor Jahren im nördlichen Teile unseres Bezirkes die „Sommer- und Wintersänger“ umher, um in Wechselreden und Liedern den in diese Zeit fallenden Naturkampf dramatisch darzustellen. Beide waren verkleidet, der Sommer in weißer Hose und bloßem Hemd, versehen mit einer Sense, der Winter mit langem weißem Barte, in einem Pelze steckend und eine Laterne oder einen Dreschflügel tragend.

Am vierten Fastensonntage (Lätäre), dem sogenannten Totensonntage oder schwarzen Sonntage, war früher, hauptsächlich um Trautenau und im Süden unseres Bezirkes das „Tudaustreiwä“ üblich. Der Tod, dargestellt durch eine mit alten Kleidern behangene Strohfigur, wurde von größeren Knaben auf ein entferntes Feld getragen und dort verbrannt oder in ein fließendes oder stehendes Gewässer geworfen, und zwar in der Meinung, daß dadurch ein allzu großes Sterben hintangehalten werde (J. Demuth, Abergl. S. u. G.). Die mitlaufende Kinderschar sang dabei das Seite 491 angeführte Liedchen „Beim Tudaustreiwä“, dessen mundartliche Prägung für die Herkunft aus dem Trautenauer, Königshofer oder Neupakauer Bezirke spricht. Vereinzelt scheint dieser Brauch auch in der Nordhälfte unseres Bezirkes gepflogen worden zu sein; denn auch in Langenau erinnern sich alte Leute daran, daß vier Männer mit zwei über die Schultern gelegten Stangen einen ausgestopften schwarzen Mann auf einen Steg trugen und ins Wasser schmissen.

Beim Verbrennen des Todes gibt die Flamme die Richtung an, in der die meisten Leute sterben werden (J. Demuth, Abergl. S. u. G.). Kinder, die am schwarzen Sonntage zum Wasser gehen, laufen Gefahr, vom Wassermanne hineingezogen zu werden.

An diesem Tage oder acht Tage später, am „Sommer-sonntage“ - im Gebirge zur Zeit der Schneeschmelze -, ziehen junge Mädchen von Haus zu Haus und sagen und singen, während sie ein mit bunten Papierrosen und -bändern geschmücktes Tannenbäumchen in den Händen drehen, den Sommer an. Nach Vortrag der beim „Summern“ oder Summersenga“ üblichen Lieder (siehe S. 492) empfangen die Sänger kleine Gaben, bestehend in Geld, Lebkuchen oder Zuckerwerk. Der Dank dafür wird häufig ebenfalls in Reimen und im singenden Tone hergesagt. In Langenau glaubte man früher die Milchergiebigkeit der Kühe zu fördern, wenn man von dem Bäumchen ein Zweiglein mit einer Rose abbrach, dieses in den Stall hing und dem Vieh verkündete, daß der Sommer da sei. Die Sitte des Sommersingens scheint früher in unserem Bezirke allgemein verbreitet gewesen zu sein, beschränkt sich aber heute hauptsächlich auf dessen Südhälfte. In Schwarzenthal sieht man am Sommersonntage an manchen Häusern einen „Sommer“ (d. i. ein kleiner, mit Bändern behängter Fichtenwipfel).

(Der Streit der „Sommer- und Wintersänger“, das Tudaustreiben und „Sommergehen“ beziehen sich insgesamt auf den für die Landbevölkerung so bedeutsamen Naturvorgang: den Sieg des

Sommers über den Winter, den Tod in der Natur, und wir haben somit in diesen Bräuchen eine Vorfeier des Frühlings- und Osterfestes zu erblicken.)

Zu der am Palmsonntage stattfindenden Palmenweihe tragen Kinder und Erwachsene, in großen Scharen wallend, oft mächtige, mit Spagat umwickelte Bündel oder „Besen“ von sogenannten Palmen (Weidenzweige mit Blütenkätzchen, meist von der Salweide) in die Kirche. Der Bauer umwickelt die Palmen auch mit einem Peitschenriemen und verwendet diesen beim Austreiben des Viehes, damit es auf der Weide nicht „bieslt“, d. h. wild werde. Zwischen die Zweige versteckt er mitunter Kreide, Salz, Schwefel und andere Gegenstände, damit sie mitgeweiht werden; denn dadurch werden sie zu Geheimmitteln mannigfacher Art. Die Kreide z. B. gibt man Tieren gegen gewisse Krankheiten; auch verwendet man sie am „Wolprowet“ zum Anschreiben der drei Kreuze.

Während des Gottesdienstes soll man im Garten nach einem blauen Licht suchen; wo eines gefunden wird, dort ist ein Schatz begraben.

Nach der Palmenweihe pflegen auch heute noch Leute drei Kätzchen zu verschlucken, um vor Halsschmerzen und anderen Leiden bewahrt zu bleiben. Wer dies von frühester Jugend an alljährlich tut, erreicht ein hohes Alter (Pettrak, Gebräuche). Die geweihten Palmzweige werden, hie und da am Ostermontage, in Gemeinschaft mit hölzernen, womöglich aus dem beim Judasverbrannen verkohlten Holze hergestellten Kreuzchen auf die Saatefelder gesteckt, um sie gegen Hagelschlag zu schützen. Im Schüttgetreide auf dem Dachboden sichern die Palmen gegen Blitzschlag, über der Stalltür angebracht, sind sie für das Vieh ein Schutzmittel gegen Krankheit und Hexerei; in Stuben hinter Heiligenbildern gesteckt, bewahren sie ebenfalls vor Ungemach und erhalten den Hausfrieden. Um den Blitzschlag abzuwenden, wird bei einem Gewitter ein Palmzweig verbrannt. Das Einschlagen will man in Siebengründen auch dadurch verhindern, daß man am Palmsonntage eine Handvoll Palmen im Stalle verbrennt. - Wer auf eine geweihte Palme tritt, dem wird ein Leid widerfahren (Pettrak, Gebräuche). Wenn am Palmsonntage der Wind geht, dann gedeiht der Handel gut.

Palmzweige, besonders in Kreuzform gelegt, Holz und Brandkreuze sind als Blitz- und Gewittersymbole Donar heilig und schützen Haus und Flur gegen Unwetter (E. H. Meyer, Germ. Myth., an verschiedenen Stellen).

Als Festgericht des Palmsonntags (Nudelsonntags) gelten wie im Trautenauer Bezirke auch hier Butternudeln mit Pfefferkuchen (Ols, Kottwitz, Stupna). Der Genuß dieser Speise bewirkt, daß das ganze Jahr Geld im Hause ist. In Stupna teilen sich auch immer je zwei Familienglieder in ein hartes Ei und genießen es. Wenn sich später einmal einer der Teilenden verirrt, so wird er vom andern wieder gefunden.

Ein Stück alte Heimatgeschichte *(2. Fortsetzung)*

Das obig bezeichnete Trautenauer Mannbuch macht deshalb in späterer Zeit auch einen Unterschied zwischen (Zins-) Bauernhöfen (kmetci dvory) und (unterthänigen) Höfen (dvory s lidmi) und berichtet u. a. zum Jahre 1476 von der Abtrennung eines Untertans in Kaltenhof, 1496 von der Abtrennung mehrerer Untertanen in Chotowitz (Kortwitz), 1531 von der Verpfändung dreier Leute in Altenbuch, namens Bayer, Peter Knerych und Hans Vitek. Sie hatten schon sehr Mannigfaltiges zu leisten:

Vitek:	Bayer:	Knerych:
1 Schock 8. Groschen Zins,	1 Sch. 4. Gr. Zins,	½ Sch. 2 Gr. Zins,
2 Kalbsviertel,	1 Kalbsviertel,	1 Kalbsviertel,
10 Hühner,	6 Hühner,	3 Hühner,
5 Scheffel Hafer,	3 Scheffel Hafer,	½ Scheffel Hafer,
4 Tage Ackerdienst,	4 Tage Ackerdienst,	4 Tage Ackerdienst,
4 Tage Heurechen,	2 Tage Heurechen,	2 Tage Heurechen,
2 Tage Heurechen,	1 Tag Holzhacken,	1 Tag Holzhacken,
1 Tag Holzhacken,	2 Tage Erntearbeit,	2 Tage Erntearbeit,
4 Tage Erntearbeit,	2 Heufuhren,	2 Heufuhren,
2 Heufuhren,		1 Sch. Eier.

Nach den Hussitenkriegen finden wir wieder Hynek Krussina von Lichtenburg und Kumburg im Besitze der Herrschaft Arnau, welche im Jahre 1437 zum ersten Male in der Lehentafel als Erblehen erscheint (40). Nach einer Schenkungsurkunde aus demselben Jahre (laut Memoriab. I Hermannseifen) (41) bestand die Herrschaft Arnau damals aus: der Stadt mit der Burg, Wirtschaftshäusern, Kleinhäuslern, Mühlen, Kirchenpatronat, Lauterwasser, Proseczne (Proschwitz), Arnsdorf, das ganze Dorf Hermannseife, dazu gehörige Wälder, Flüsse und Freiheiten.

Durch die Gunst des Königs und reiche Erbschaften wurde Hynek einer der hervorragendsten Barone des Landes.

Er verpfändete im Jahre 1446 für eine Schuld von 1000 Schock die Herrschaft Arnau an Anna von Castalowitz.

Hynek starb im Jahre 1454.

Sein Sohn, Wilhelm Krussina von Lichtenburg, beeilte sich, die verpfändeten Lehen Arnau, Hermannseifen usw. wieder einzulösen. Doch verkaufte er diese Güter noch im selben Jahre an seine Schwiegermutter Anna von Kolditz um 1300 Schock. Nach ihrem Tode verkauften ihre Töchter diese Güter im Jahre

1467 an Ulrich und Johann von Hazenburg und Kost um 2000 Schock böhm. Groschen. (42)

Diese Herrn waren, wie Schaller (43) berichtet, Söhne des Nikolaus II. von Hasenburg, Herrn auf Kost und Hasenburg.

Im Jahre 1470, nach dem Tode ihres Vaters, teilten sich die Söhne Johann und Ulrich in die ihnen erblich zugefallenen Güter. Johann, der ältere Bruder, erhielt Hasenburg, Ulrich, der Jüngere, bekam die Herrschaften Kost und Gradlitz.

Beide Brüder hatten Töchter der Anna von Kolditz zu Gemahlinnen. Ulrich war mit der ältesten Tochter Anna, Johann mit der jüngeren Katharina vermählt.

Beide waren treue Vasallen der Könige Siegmund, Albrecht und Ladislaus gewesen. König Ladislaus belohnte ihre Verdienste durch Verleihung vieler Güter.

Johann von Hasenburg und wahrscheinlich auch sein Bruder Ulrich waren 1458 auf jenem Landtage gegenwärtig, auf welchem der Utraquist Georg von Poděbrad zum Könige von Böhmen gewählt wurde.

Bald darauf aber entstand jene unter dem Namen „des Herrenbundes“ bekannte Vereinigung böhmischer, meist katholischer Edelleute, welche das utraquistische Bekenntnis Georgs zum Anlaß nahmen, sich gegen den König aufzulehnen.

An der Spitze dieses Bundes standen: der Breslauer Bischof Jost von Rosenberg, Herr Zdeněk von Sternberg und die Brüder Johann und Ulrich von Hasenburg.

Die Pest, welche im Herbst 1463 und im August und September 1464 in Böhmen wütete, erhöhte noch die Unzufriedenheit des böhmischen Adels, da durch das Ableben so vieler Gutsbesitzer der König seinen Besitz vergrößern konnte.

Die Erbitterung brach in vollen Aufruhr aus, als Papst Paul II. auf Bitten des „Herrenbundes“ den König Georg von Poděbrad vor sich lud, und als er nicht erschien, denselben in den Bann tat, die Untertanen des Gehorsams gegen ihn entband und den ungarischen König Mathias zum Kriege gegen die ketzerischen Böhmen aufforderte.

Der Krieg entbrannte in Böhmen und Schlesien. Die Brüder Hasenburg haben sich an die Spitze des Heeres gestellt, mußten es aber doch geschehen lassen, daß ihre Burgen Wřestov, Chwatelub und Frimburg vom Könige Georg berannt und erobert wurden (1467).

Im nächsten Jahre 1468 zog Mathias gegen Georg zu Feld. Ulrich von Hasenburg damals Verweser der Fürstentümer Schweidnitz und Jauer, stellte sich an die Seite des Königs Mathias und berannte mit seinem Heere Bolkenhain.

Im folgenden Jahre (1469) haben die Brüder mit anderen böhmischen Herren den ungarischen König Mathias zum böhmischen König gewählt (3. Mai 1469), wofür Johann von Hasenburg zum obersten Kanzler und Ulrich zum Oberstlandrichter ernannt wurde.

Die Hasenburger gerieten aber bald ins Gedränge. König Georg belagerte ihre Burgen Osek, Budin, Skal, Navarov, Trosky und Kost mit großer Heeresmacht. Er eroberte die Schlösser Engelhaus und Skal, und bei Budin war Johann mit seiner Familie in großer Gefahr, gefangengenommen zu werden.

Die Hasenburger kamen aber selbst beim König Mathias in Ungnade, welcher über die Klagen der Schlesier den Ulrich v. Hasenburg der Hauptmannschaft über die Länder Schweidnitz und Jauer entth. Die Hasenburger schlossen nun mit Georg von Poděbrad Frieden und retteten so ihre Schlösser. Trosky und Engelshaus liegen seit jenen Tagen in Trümmern. Bald nach König Georgs Tode (1471) starb auch Ulrich von Hasenburg (1474).

Johann von Hasenburg verkaufte im gleichen Jahre (1474) dem Aleš von Schanov (Alex von Schönau) und dessen Erben die Stadt Arnau und die dazugehörigen Dörfer um 1500 Schock Prager Groschen.

Aleš von Schanov (Alexius von Schönau), dessen Geschlecht und Wappen für sehr alt erklärt wird, (44) besaß außer Arnau und Navarov auch die Veste und das Städtchen Lomnitz (Lompnitz) samt mehreren Dörfern, die ihm König Ladislaus um seiner Verdienste willen 1475 geschenkt hatte.

Im Jahre 1482 kaufte er von Johann Dubek von Hustirzan dessen freie Erbgüter in Groß-Selcz.

Mit seinen Besitznachbarn geriet er oft in Streit.

Aleš war zweimal vermählt: zuerst mit Škonka von Lomnicz, dann mit Eliška von Třebelitz. Der ersten, dann seinen Töchtern Magdalena und Anna, dem Johann v. Hasenburg und Kost, seinem Bruder Johann v. Schanov und auf Gerzin und dem Ottiko von Borssicz allen in sibiudum verpfändete er für eine Schuld von 2000 Schock böhmischen Groschen Arnau, Hermannseifen, Proschwicz, Arnsdorf, Navarov, Langenaw, Gesseny und Stanov (1474).

Diese Schuld war zwar erst nach seinem Tode zu zahlen, doch erklärten sich schon 1481 die beiden Töchter und sein Bruder Johann mit ihren Forderungen befriedigt.

Seine erste Gemahlin starb 1475.

Im Jahre 1477 weist Aleš seiner zweiten Gemahlin Eliška von Třebelitz auf seinen adeligen Lehensgütern Arnau, Hermannseifen, Lauterwasser, Proseczna (Proschwitz) und Arnsdorf 500 Schock böhmische Groschen oder 1000 Fr. ungarisch als Heiratsgut an. (45)

Im Jahre 1492 wurde die Außenseite der katholischen Kirche in Hermannseifen mit Scraphitto-Arbeit verziert. Die 12 Fensterlunetten unterhalb des Kirchendaches wurden mit 12 Apostelbildnissen geschmückt und mit Verzierungen nebst Sprüchen ausgestattet. (46)

Nach dem Tode Aleš (1493) übernahm sein Vetter Dietrich von Schanov die Vormundschaft über die Kinder der zweiten Ehe, nämlich Wenzel, Johann und Johanna.

Die Söhne Wenzel und Johann von Schanov zu männlichen Jahren gelangt, erteilten 1499 ihrem Vormunde das Absolutorium und behielten (1499) den Besitz der Lehengüter gemeinschaftlich bis 1507, in welchem Jahre sie die Teilung der väterlichen Erbschaft vornahmen.

Der in der böhmischen Lehentafel enthaltene weitläufige Teilungsvertrag gibt uns auch Aufschluß über die Lage der im Jahre 1383 schon angeführten „louthirmoel“ (Lautermühle) und lautete im Auszuge folgendermaßen:

„Wenzel von Schanov erhielt die Hälfte der Burg in Arnau, so gegen die Kirche steht, mit allen Zimmern, Gewölbe oberhalb des Fores, den Wallgraben dieser Seite bis zur Schloßbrücke, das Backhaus, die Hälfte des Burgzwingers, den Hof vor der Pforte, den Garten mit seinen Fischhaltern, den Obstgarten, der neben der Elbe gegen die Mühle liegt, das Vorwerk (popluží) bis an die Grenzen von Proschwitz, usw., usw. dann: „die Hälfte, und zwar die untere Seite des Vorwerkes bei der Lautermühle, die untere Hälfte der Wiesen bei der Lautermühle und bei Forst, die untere Hälfte des Waldes bei Forst, den Wald oberhalb des Kalkofens, die vier oberen Fleischbänke, die Hälfte der Stadt mit 35 namentlich angeführten Bürgern, ferner in Hermannseifen 17 Robottage von bestimmt angegebenen Bauern usw., usw.“ (47)

„Johann von Schanov erhielt die andere Hälfte der Burg in Arnau, den Wallgraben auf der Stadtseite bis zur Brücke, die Hälfte des Schloßzwingers usw., usw., weiter: „die obere Hälfte des Vorwerkes bei der Lautermühle und Forst“, dann folgende Dörfer: „Lauterwasser mit dem oberen Hammer und dem Bache vom unteren Hammer aufwärts, Hermannseifen mit dem Patronate über die Kirche und mit dem Bache, ebenso Mohren, die Lautermühle mit dem Bache bis Arnsdorf, das Dorf Arnsdorf mit dem Bache bis zur Elbe, die Elbe von der Arnauer Mühle bis zur Grenze.“ (48)

Johann von Schanov bestellte 1512 seiner Frau Barbara von Rziecisstain auf Hermannseifen die Mitgift von 300 Schock, verkaufte aber noch im selben Jahre seinen ganzen Erbteil um 2335 Schock.

Dem Hynek Spletle von Janowicz und Skal

1517 verpfändete dieser dem Johann von Schanov für seine Schuld von 200 Schock Prager Groschen, von denen er jährlich 25 Schock der Gattin des Gläubigers Barbara von Rziecisstain abtragen sollte, Bauernhöfe in Hermannseifen.

Auch Wenzel von Schanov verkaufte seinen Erbteil 1518 an Johann Thetauer von Thetau und dessen Erben.

Johann Thetauer und Spletle von Janowitz behielten nicht lange Arnau in Besitz, sondern verkauften an einem und demselben Tage ihre Anteile an der Stadt und den Dörfern dem Herrn

Johann von Wartenberg 1519

jeden Teil um 2000 Schock böhm. Groschen. Dieser verkaufte die ganze vereinigte Herrschaft schon im Jahre 1521 an seinen Schwager

Zdeněk von Waldstein.

Die Familien Wartenberg und Waldstein haben einen gemeinschaftlichen Ursprung, indem das Geschlecht der Waldsteine aus der vielfachen Spaltung der Wartenberger hervorging.

Hermannseifen unter der Herrschaft der Waldsteine 1521—1703

Mit Zdieněk von Waldstein tritt auf der Herrschaft Arnau eine Familie auf, welche zu den reichsten und vornehmsten von Böhmen zählt, durch 182 Jahre im Besitze der Herrschaft blieb, sich um das Gedeihen der Ortschaften wesentliche Verdienste erwarb und daher vorzugsweise verdient, im Andenken der Nachkommen erhalten zu werden.

Als spezieller Stammvater der Familie wird Zdenko I. angeführt, welcher mit Sidonie von Schaumburg vermählt war, das Schloß Waldstein bei Turnau erbaute, zumeist aber auf der Burg Welis (Wellissio) bei Jitschin wohnte. Seine Nachkommen zeigten außer anderen vorzüglichen Eigenschaften eine so außerordentliche Fruchtbarkeit, daß schon vor 200 Jahren der Geschichtsschreiber Balbin behauptete, man könne die Waldsteine in keine Genealogie bringen. (Siehe die Beilage: „Stammbuch der Waldsteine“.)

(Forts. folgt)

Meine Erlebnisse in der Kriegsgefangenschaft (2. Fortsetzung)

Bei einer späteren Umfrage unter den Kameraden ergab sich die Tatsache, daß im Winter 1945/46 in sämtlichen polnischen Lagern 10—15% der Belegschaften gestorben sind. Leider waren in unserem Lager unter den Toten 4 Kameraden aus unserer Heimat: Lehrer Kreuzer, Wenzel Renner, Heinrich Kraus und Fr. Pech. Im Lager Myslowitz ist Ende Februar auch Kamerad Josef Zinecker aus St. Peter, Haus Valerie, gestorben. Sie ruhen in fremder Erde in Frieden! Ob die Kameraden Eschner und Fetscher, die Mitte Januar 1946 mit einem C-Kranken-transport das Lager verließen und von den Russen bis über Forst hinaus begleitet wurden, nach Hause gekommen sind, ist uns unbekannt geblieben. 23 Kameraden sind auf dieser Heimfahrt noch gestorben.

War es mir auf der Grube in Jaw. vergönnt gewesen, über Tage zu arbeiten, so wurde ich auf der Grube „Artur“ in S. sofort unter Tage gesteckt und habe vom 16. 4. 1946 bis 26. 2. 1948 in der Kohlenförderung geschafft. Das Essen war im Laufe des Frühjahres etwas besser geworden; vor allem gab es für Grubenarbeiter täglich 700 Gramm Brot und für alle Lagerinsassen zweimal 1 Liter Suppe. Um die Ausgabe der zustehenden Zuckerration „in natura“ ist lange gekämpft worden, weil der Küchenchef denselben irgendwie verschachtelte.

Die Arbeitsbedingungen wurden mit jedem Monat schlechter. Waren sogenannte Zusatzschichten ursprünglich freiwillig oder doch nur ein- bis zweimal wöchentlich, so wurden sie bei zunehmendem Sommer zur Regel, und ab August 1946 war es so weit, daß beide Schichten - Frühschicht und Spätschicht - ihre zweite oder Zusatzschichten arbeiten mußten. Die Frühschicht hatte um 4 Uhr Wecken, um 5 Uhr Einfahrt, um ½3 Uhr Mittagessen; um 3 Uhr mußte alles schon am Tore antreten, und es ist oft vorgekommen, daß wir erst gegen 10 Uhr abends heimkamen. Die Spätschicht hatte um 6 Uhr Wecken, um 7 Uhr Antreten zur Früharbeit, die mindestens bis 11 Uhr, oft auch bis 12 Uhr und darüber ausgedehnt wurde. 12 Uhr Essen, 13 Uhr Antreten und 13.15 Uhr Einfahrt, 10 Uhr abends Abendessen. Auch die Sonntagsarbeit bürgerte sich allmählich ein. Jeder Feiertag wurde gehalten, dafür aber dann am Sonntag eine Ausgleichsschicht gefahren. Die 1946/47 eingeführten Doppelschichten - 12 Stunden Arbeit in einem Zuge - erfreuten sich bei den Polen keiner Beliebtheit, und sie wurden im Herbst 1947 wieder abgeschafft.

Hatten uns in Jaw. und Neuhammer die Wanzen ins Unerträgliche gepeinigt, so herrschte im neuen Lager vor allem im Winter 1946/47 eine furchtbare Läuseplage. Da ein Großteil der Lagerinsassen nur über eine Garnitur Wäsche verfügte und von Neu-jahr 1947 bis in den Mai hinein kein arbeitsfreier Sonntag fiel - auch an beiden Ostertagen wurde gearbeitet -, an dem man seine Klamotten hätte einmal in den Kessel stecken und auskochen können, zudem in diesem grausamsten aller Kriegsgefangenen-Winter bei tiefem Schnee und Temperaturen bis 26 Grad Celsius die Zuleitung zum Waschkessel eingefroren war und der Waschraum eher einer Eishöhle ähnlich sah, war man diesem Ungeziefer eben ausgeliefert.

Selbstverständlich gab es auch in diesem Lager sogenannte Filzungen, bei denen sich die Wachtposten und die polnische Lagerführung an den sowieso schon ausgepowerten Kriegsgefangenen noch zu bereichern suchten. Ebenso selbstverständlich war die „humane“ Behandlung mit Gewehrkolben und Gummiknüppel, wobei sich besonders ein Wachkommandant und zwei Posten, „Nachtigall“ und „Erdbiernase“, rühmlich hervortaten. Ohrfeigen, Fußtritte und Puffe konnte man sowohl unter als auch über Tage einheimsen.

Ein besonderes Kapitel war die Post. Ganz willkürlich wurden abgehende Sendungen einfach nicht befördert, und ich habe im

Mai 1947 noch mit eigenen Augen gesehen, daß unser Milizkommandant ein Päckchen - etwa 15 Stück - angekommene Briefe für Kriegsgefangene ins Feuer steckte.

Festhalten will ich hier noch, daß, nachdem am Ostersonntag und ersten Weihnachtsfeiertag 1946 von einem polnischen Geistlichen in der Barbarakapelle eine hl. Messe gefeiert worden war, die freigeistige deutsche Lagerführung, vor allem der Lagerälteste Böhmer, die kommunistische Grubenverwaltung aufs eifrigste darin unterstützte, den Gottesdienst für immer auszuschalten. So hat es in diesem Lager nach Weihnachten 1946 bis zur Lagerauflösung im Juni 1949 keinen Gottesdienst mehr gegeben.

Ende Februar 1948 wurden plötzlich alle Offiziere aus dem Arbeitsprozeß gezogen - Arbeitszwang für Offiziere in polnischen Lagern seit Januar 1946 - und in Jaworzno gesammelt. Dort haben die Mehrzahl von ihnen erst erfahren und erlebt, was Shikane ist. Auf engstem Raum zusammengepfercht 350 qm Wohnraum, 500 m² Fläche zum Spaziergang für zirka 700 Mann, durch einen Stacheldraht innerhalb des Lagers von den übrigen Lagerinsassen abgetrennt, 104 Mann auf einer Stube in dreistöckigen Betten, zwei Tische mit wenigen Hockern als einziges Mobiliar -, war es verboten, während des Tages auf den Betten zu sitzen oder sich hinzulegen. Verboten war der Besitz von Bleistift, Papier, Notizbuch und Privatbüchern, von Messern, Rasierbesteck und Spielkarten. Verboten das Rauchen auf den Stuben und das Kartenspielen. Rapport und Bunker die Strafen für diese Vergehen. Der heraufziehende Frühling ließ die Lage allmählich erträglich werden. Vor allem entfaltete sich das kulturelle Leben. Der Lagerchor begann mit täglichen Proben, die Kulturbaracke erstand, wissenschaftliche Lehrgänge, Sprachkurse, Abiturvorbereitungen und Sport hielten die Kriegsgefangenen in Atem. Schillers „saure Wochen, frohe Feste“ konnte nicht besser in die Tat umgesetzt werden. Waren die Wochentage von früh ½7 Uhr bis nachmittags 3 Uhr mit Vorträgen ausgefüllt, so gestaltete sich der Sonntag ebenso reichhaltig; zunächst gab es ab 7 Uhr schon Gottesdienst für beide Konfessionen, anschließend politische Morgenfeiern und am Nachmittag Sportveranstaltungen, Theater und Konzert. Dieses etwas gelockerte Lagerleben wurde aber Anfang Oktober plötzlich in sein Anfangsstadium zurückversetzt, als - sicher auf Betreiben des Ungeistes des Offiziers-Lagers - am 3. 10. 1948 plötzlich und unerwartet das einzige Tor zur Lagerstraße wieder gesperrt und bewacht wurde. Man bezichtigte die Offiziere der Konspiration mit umstürzlerischen Kräften außerhalb des Lagers und der Sabotage. Nächtelange Verhöre im polnischen Lagerkino, Einkerkungen und Verschleppungen nach Krakau einzelner Lagerinsassen, deren Namhaftmachung einem ehemaligen Polizei-Oberleutnant aus Leipzig die vorzeitige Entlassung - Anfang Oktober - eingetragen hatte, waren die Folge. Als letzte Maßnahme in dieser Richtung kann die Verlegung des gesamten Offizierslagers von Jaworzno nach Sikawa angesehen werden, die Ende Oktober 1948 unter einem Massenaufgebot von 160 Posten erfolgte.

In meinem Lager galt merkwürdigerweise, genau wie in Jaworzno, das Gefängnis - „Regulamin“. Wecken 6 Uhr, Zählappell um 7 Uhr, ebenso um 6 Uhr abends, Nachtruhe um 9 Uhr abends. Im übrigen alles so wie in Jaworzno, mit der Ausnahme, daß man Bleistift, Papier, Rasierbesteck und Messer besitzen durfte. Viele Kameraden haben bei mehrtägigen Bunkerstrafen darüber nachdenken dürfen, warum es eigentlich in Kriegsgefangenschaft verboten sein mag, während des Tages sich mal aufs Bett zu legen, wenn man müde war oder im Freien bei Kälte, Schneesturm oder Regenwetter nicht spazieren gehen konnte.

(Fortsetzung folgt.)

Riesengebirgler Originale

Burwitzer Seff

In den Jahren vor dem ersten Weltkriege durchzog der Seff aus Borowitz (aus der Burwitz) als wandernder Musikus die langgestreckten Dörfer des Riesengebirges. Sein bürgerlicher Name Kohl war kaum einem Gebirgler bekannt. Er selbst gehörte freilich mit seinen mehrmaligen jährlichen Besuchen zum äußeren Bilde der Gebirgstäler, beinahe wie die Jahreszeiten. Jahraus und -ein trug er eine weiß Gott wie alte Musikantenuniform mit entsprechender hohen, steifen Mütze und schwere, ihm offensichtlich zu großen Schuhe. Mütze und Bluse waren mit bunten Bändern, Papierorden und Kunstblumen reich geschmückt, Gaben einer dankbaren, begeisterten und kunstverständigen Hörschaft.

Als Instrument meisterte Seff eine Art Waldhorn, das infolge zu zarter Behandlung zahlreiche Beulen aufwies und, da es seit Jahren nicht mehr geputzt worden war, eine gehörig starke Schmutzschicht zeigte. Seff hatte keine blasse Ahnung vom Wesen der Musik, vom Ansatz, Tonbildung und ähnlichen theoretischen Kindereien; Takt und Melodie waren für ihn unbekannte Begriffe. Er blies oder versuchte wenigstens zu blasen, wie ihn das übervolle Herz zu blasen trieb und soweit es die altersschwachen Lungen und der leere Magen gestatteten. Wenn ihm nicht gerade boshafte Menschen, vor allem die braven Dorfbuben, Steine, Pferdeknödel oder alte Hadern in den Bauch seiner „Trumpeete“ gesteckt hatten, damit sich die edlen Töne, die in dem Wunderinstrument schlummerten, nicht verkühlten,

wagte sich wirklich ab und zu ein Ton von elementarer Schönheit ans Tageslicht, erfreute und ergötzte kunstbegeisterte Ohren, sah sich aber allein in der weiten Welt, fühlte sich grenzenlos verlassen und sagte der schönsten Erde alsbald ersterbend Ade, ehe noch ein Bruder zum Lichte geboren war. Oft, wohl zu oft, konnte kein Ton aus dem Dornröschenschlaf erweckt werden, oder wenn er erwachte, scheute er den Gang in die freie Natur. Seff blies dann die Backen auf, soweit es das runzlige Leder erlaubte, Adern sprangen schnurförmig aus der sonngegerbten Haut, Gesicht und Hals liefen rot und blau an - doch vergebens, kein Ton konnte sich zu dem Opfertode entschließen.

Erst wenn der Musikus den Mageninhalt der „Trumpeete“ ans Licht gezogen hatte, vermochte er seiner Hirtenflöte einige Töne zu entlocken. Dann strahlte sein altes, runenreiches Gesicht wie der helle Vollmond in der Osternacht, und die glanzlosen Augen verrieten etwas von einem ehemaligen Jugendfeuer. Stellte er sein geliebtes Instrument in einen Winkel, da ihm die milde Hausfrau einen Teller Suppe oder einen Topf Milch mit Brot oder Kuchen als Künstlerdank auf den Tisch stellte, so sorgten die Buben, seine ständigen Begleiter und eifrigsten Zuhörer, für die neuerliche Füllung des „Trumpeetenbauches“.

Seff war der bescheidenen Meinung, kein gewöhnlicher Dorfsmusikant zu sein oder gar mit einem Leiermann auf einer Stufe zu stehen, der fremde Musik kurbelte, und lehnte es deshalb weit von sich, ordinäre Tanzmusik zu blasen wie etwa einen Walzer oder gar eine böhmische Polka. Er brachte als höherstehender, besserer Musiker nur Schunaten und Ofentüren zu Gehör und hier nur eigene Kompositionen.

Die Dorfhunde, an und für sich als unmusikalisch verschrien, mochten den Seff ob seiner Kunsterzeugnisse gar nicht leiden, zumal er einen derben Knotenstock trug, und heulten schon, wenn sie seiner ansichtig wurden. Begeistert von seinem Kommen waren nur die Kinder und die jungen Mädchen.

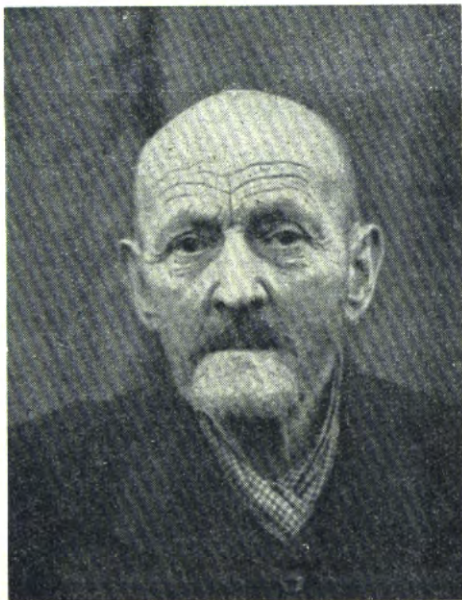
Hatte Seff einige Kronen erspielt (spielend verdient), brachte er sie mit Gefährten gleicher Art wieder durch und ließ, solange ein Kreuzer im Beutel klingelte, Herr Kohl. War auch das letzte Kupferstück den Weg alles Irdischen gegangen und das letzte Glas Schnaps durch die Gurgel gejagt, mußte er als Seff seine Musikerwanderschaft neu beginnen.

Im ersten Weltkriege starb er im Arnauer Krankenhaus. Der nächste Frühling mußte ohne Musikbegleitung seinen Einzugszug halten. Seff hinterließ eine Lücke im Alltag der Gebirgsdörfer.

Prof. Alois Klug

Hohenelber Originale

1. Wer kannte ihn nicht, den bei aller Armut immer heitern Gottstein-Karl, den „Reitschultischler“? Mitglied des Katholischen Arbeitervereines, des Veteranen-Vereines, was er, trotz schlechten Gehwerks im späteren Alter, bei jeder Ausrückung zu sehen. Sein kindliches Gemüt vergoldete im Erzählen seine dürftige Kinder- und spätere Lehrlingszeit. Immer scherzhaft aufgelegt, konnte er von der sparsamen Meisterin berichten, die den Lehrlingen die Knödel mit Tischlerleim „fettete“. Bei strengen Frosttagen sprach er Bekannte mit der Begrüßung an: „Heut ist's kühl im Schatten.“ Von den Albedorfer-Wallfahrern, die sich



Gottstein Karl

beim „Ritter-Kreuz“ sammelten, wußte er zu erzählen, daß diese blutarmen Riesengebirgler der vorigen Generation ihr Mittagessen mit einem Teller heißen Wassers, das sie im Gasthaus bestellten, mitgebrachtem eingebrocktem Brote und - Eintunken einer Unschlittkerze als Fett zu bereiten wußten. Gottsteins Frau war eine eifrige Tüchelnäherin; er war lange Zeit Fabrikstischler in der Flachsspinnerei W. Jerie. Sein einziger Sohn Josef war Kirchendiener. Heute leben die alten und jungen Gottsteins auf „Schloß Bodenstein“, Wintzingerode, Kreis Worbis, Eichsfeld-Thür. (15) in kümmerlichen Flüchtlingsverhältnissen, der alte Gottstein bettlägerig an einer Herzkrankheit.

2. Der „Kleine Steffen“, der Steffen-Maler genannt, Sohn eines Rochlitzer Zeichenlehrers, war Feinmechaniker in der schon vor dem ersten Weltkriege aufgelassenen Schraubenfabrik Dobrovsky (in der Gartengasse bei Eisen Emil) und brachte sich durch Musterzeichnen und Bildermalen recht bescheiden und ehrlich durchs Leben. Geschickt zu allem, verdiente er sich in den letzten Jahren sein bescheidenes Auskommen durch Reparieren von Füllfedern. Manche Hohenelber werden noch seine penibel gemalten Blumenstücke und Festtags-Gratulationen aufbewahren. Wo mag er heute weilen?

3. Im Gebiete rastlosen Schaffens und Geldverdienens hat es eben auch manche Gebrandete gegeben, also Originale negativer Art. Zu ihnen gehört Mõhwald Fritz, der „Froschkönig“, so genannt, weil er im ungepachteten Weißbach-Roviere (von den Tschechen in Vejsplach verballhorniert) dem selbstbewilligten Forellen- und Froschfang oblag. Ein edles Naturkind, streifte er lieber in Wald und Feld, statt im geräuschvollen Fabrikssaal beim Webstuhle zu sitzen. Im ersten Weltkriege durch mehrere Brustschüsse schwer verwundet, rettete ihn ein umgeworfener Offiziersmantel. Sein Lebensgang war etwas bewegt, er aber blieb bis zu seinem frühen Ende ein lebenslustiger Kostgänger des Herrn.



Schanke

4. Machytka (Schanke) mit seinem gutmütigen Landsknechtsgesicht an die Arnauer Rathausriesen gemahnend, kam als fescher Unteroffizier aus seiner Militärdienstzeit zurück. Eine unglückliche Liebe ließ ihn daraufhin Trost im Alkohol finden, welcher „Tröster“ ihn bis zu seinem seligen Ende begleitete.

5. Die ältere Generation wird sich noch erinnern können an die Armenhaus-Insassen: Pan Hans, Harasimov (von dem die Sage ging, er wäre ein Nachkomme eines Kosaken aus napoleonischer Zeit), Quietsch Anton und den „Kuckuck“.

6. Steffen Mundi, ehemaliger Tischlermeister, lebte mit seiner Schwester im Untergeschosse des „Museums“ NC 286. Sein bärtiges Gesicht sah recht martialisch aus. Weite Fußreisen brachten ihn bis in die Schweiz. Freilich ging von diesen Gängen die Sage, sie wären nicht um der Schönheit der Schweizer Alpenwelt unternommen worden, sondern hätten mehr den Schweizer Uhren gegolten. Als kostbares Familienandenken bewahrte er ein Verdienstkreuz seines Großvaters aus den Befreiungskriegen auf. Nun liegt er schon viele Jahre hinterm „Augustin“.

Ing. H. K.

Riesengebirgler

Wir sind so wie die Heimatberge
breitschultrig, dunkel, weit und schwer;
wir graben Schätze aus der Erde
und sonntags gehn wir stolz einher.

Othmar Fiebiger

Das versunkene Kreuz

Von Paolo Albieri — Deutsch von Karl Kriegler, Kukus

(2. Fortsetzung)

Der Leutnant erwachte, seine Besinnung kehrte schneller als nach dem ersten Anfall zurück. Als ich ihm sagte, wo er sich befände, klagte er wieder über Schmerzen am Kopfe. Ich reinigte ihm die Wunde und legte einen Verband an. Als ich mit dieser Arbeit zu Ende war, fragte er plötzlich:

„Wieviel Uhr ist es?“ Sein Gesicht nahm bei dieser Frage einen geängstigten Ausdruck an. „Ich muß in einer Stunde bei meinen Kameraden zurück sein. Wie lange bin ich schon hier?“ In seinen Zügen war wieder ein gewisser merkwürdiger, teils fürchtbarer, teils schmerzlicher Ausdruck zu lesen, so wie wir ihn bei erkrankten Personen, die sich trotz ihrer Hilflosigkeit an ihre Pflichten erinnern, beobachten können.

Ich sah auf meine alte, von einem Klosterbruder verfertigte Uhr und sagte: „Zehn Minuten fehlen noch, Herr Leutnant.“ „Dann muß ich fort“, antwortete er und versuchte, von dem Sofa, auf welches wir ihn gebettet hatten, aufzustehen.

„Fort können Sie jetzt auf keinen Fall“, erklärte ich mit Bestimmtheit. „Wenn Sie wollen, werde ich Ihre Kameraden verständigen. Wo warten sie, bitte?“

„Unten im Dorf, in dem Gasthaus unter dem alten Schloß. Ich werde aber doch gehen.“

Hiebei versuchte er aufzustehen, sank aber sofort wieder auf das Sofa zurück.

„Sie sehen, daß es noch nicht geht“, sagte ich. Der Leutnant nickte mit betrübter Miene.

„Nun, dann möchte ich Sie schön bitten“, flüsterte er, „schicken Sie jemanden hinunter ins Dorf zum Herrn Hauptmann, er möge die Güte haben, sich zu mir heraufzubemühen!“

„Das soll augenblicklich geschehen.“

Ich schickte einen Gärtnerburschen ins Dorf und ersuchte ihn, sich zu beeilen.

Währenddessen plauderte ich mit dem Leutnant, soweit es ihn nicht anstrengte, über alltägliche Dinge. Ich suchte auch eine Flasche Wein und einen Imbiß hervor, da ich aus Erfahrung wußte, daß Wein das beste Stärkungsmittel nach einer Ohnmacht ist.

„In Königinhof hatten Sie jedenfalls eine wichtige Angelegenheit zu besorgen, nicht wahr?“ fragte ich etwas neugierig.

„Ja und nein... zum Teil ja...“, antwortete er verwirrt.

„Ich bin fast nicht notwendig dort, aber wenn ich geschickt werde, muß ich gehorchen. Deshalb muß mir auch der Herr Hauptmann selber bezeugen, daß ich wirklich erkrankt bin und daß es mir unmöglich ist, mich jetzt im Sattel zu halten. Er muß dann mit seinem Ehrenwort für mich einstehen. Den vielen Vorschriften und Verordnungen nach zu urteilen, müßte man glauben, daß es beim Militär sehr wenige ehrliche, ihren Pflichten voll und ganz ergebene Männer gibt, so daß, falls wir unserer Pflicht nicht nachkommen können, es sich notwendig erweist, einen Zeugen beizubringen, der unsere Schuldlosigkeit bestätigen kann. In unserem Stand befinden sich viele leichtfertige Menschen. Jeder Soldat ist und muß gewissermaßen leichtsinnig sein, ausgenommen vielleicht jene, welche über die Armee zu wachen haben, denn die sind für alles verantwortlich.“

„Eine etwas sonderbare Moral“, bemerkte ich.

„Ich rede aus Erfahrung. Möglich, daß meine Meinung eine irrige ist, aber ich glaube es nicht.“

Da klopfte es an die Tür. Auf meine Aufforderung hin trat ein Hauptmann von den Sappeuren ins Zimmer. Er schien sich beeilt zu haben, denn er war fast ohne Atem. Vor mir machte er nur ernst und verdrossen eine Verbeugung und eilte zum Sofa.

„Was ist geschehen?“ fragte er mit herber Stimme. Leutnant Otto Roedl bemühte sich, vor seinem Vorgesetzten aufzustehen, doch der Hauptmann hielt ihn zurück und ließ ihn sitzenzubleiben.

„Eine Ohnmacht ist plötzlich über mich gekommen, ich weiß nicht wieso.“

Ich bemerkte, daß der Leutnant bei diesen Worten seinen Vorgesetzten merkwürdig anblickte.

„Hochwürdiger Herr“, wandte sich hierauf der Hauptmann mit einer höflichen Verbeugung zu mir, „wären Sie vielleicht so gütig, mich mit dem Herrn Leutnant für eine kurze Weile allein zu lassen? Verschiedene amtliche Angelegenheiten, welche geheimgehalten werden müssen - -“

„O bitte, mit größtem Vergnügen!“ erwiderte ich, winkte dem anderen Bruder, und wir entfernten uns.

Die Unterredung der beiden dauerte nicht lange, kaum zehn Minuten. Dann trat der Hauptmann heraus und lud mich mit freundlichen Worten ein, wieder in die Zelle zu kommen.

Leutnant Roedl lag wieder auf dem Sofa wie zuvor, war aber blaß wie eine Leiche. Seine Zähne schlugen wie im Fieber aufeinander, und seine Augen stierten ins Leere. „Die längere Un-

terredung hat ihn jedenfalls ermüdet“, sagte der Hauptmann; „es wurde ihm neuerdings unwohl. Ich begreife nicht, was eigentlich mit ihm los ist.“

Dabei schüttelte er bedächtig den Kopf.

Ich trat zum Leutnant und begann, ihm die Brust und auch die Hände mit Essig einzureiben. Nach einer Weile erwachte er aus seiner Starrheit.

„Was soll ich nun mit ihm anfangen?“ fragte der Hauptmann.

„Was anfangen? Was könnten Sie sonst tun? Hier im Krankenzimmer müssen Sie ihn lassen.“

„Sie haben ein Spital hier? Nun, das trifft sich ja ausgezeichnet gut.“

„Hier in der Hospitalstiftung ist auch ein Kloster der Barmherzigen Brüder.“

„Nun, dann schwindet ja auch meine letzte Sorge.“

„Seien Sie unbesorgt, Herr Hauptmann! Sollte auch die Krankheit länger andauern, was ich nicht hoffe und erwarte, so bleibt doch der Herr Leutnant während der ganzen Zeit unser Gast.“

Inzwischen hatte sich Leutnant Roedl wieder so weit erholt, daß er mir bei diesen Worten zum Zeichen des Dankes ein wenig die Hand drücken konnte.

Der Hauptmann verabschiedete sich, versprach aber für den Fall, daß er nicht erst sehr spät in der Nacht von Königinhof zurückkehren würde, sich im Stifte noch einmal aufzuhalten und sich nach dem Befinden des Leutnants zu erkundigen.

Als er gegangen war, raffte der Leutnant seine ganzen Kräfte zusammen und sagte:

„Ich danke Ihnen, hochwürdiger Herr! Werden Sie mich nicht fortjagen? Und könnte ich jetzt nicht ein wenig schlafen?“

Ich willigte gerne ein. Kann es denn ein besseres Kräftigungsmittel geben als den Schlaf? Nachdem ich den Verband überprüft hatte, entkleidete ich den Offizier mit Hilfe eines Bruders und lud ihn ein, sich in meinem Bette zur Ruhe zu legen.

In dem großen Krankensaal oder in ein Extrazimmer mochte ich ihn nicht schaffen lassen. Warum? Das wußte ich eigentlich nicht. Leutnant Otto Roedl von Rodewald gehörte zu jener Art von Menschen, welche uns auf den ersten Blick sympathisch sind und sich unsere Zuneigung im Fluge erringen. Mir schien er auch ein guter Mensch, ein edler Charakter zu sein.

Sobald er sich im Bette befand, schlief er auch schon ein und atmete wider meiner Erwartung sehr regelmäßig. Zuerst war ich besorgt, daß ihn ein Fieber befallen könnte. In dieser Hinsicht beruhigte ich mich zwar angesichts des guten Schlafes, jedoch etwas anderes erfüllte mich mit Sorge.

Da der Leutnant eingeschlafen war, schickte ich meinen Gehilfen, den anderen Bruder, wieder fort und nahm am Sofa Platz. Während es hier im Zimmer angenehm kühl war, herrschte draußen noch immer eine unerträgliche Hitze. Nicht ein Lüftchen rührte sich, die Schwüle bedrückte nicht nur Menschen und Tiere, auch die Sträucher und Pflanzen ließen ihre Blätter hängen. Die Blumen unter meinem Fenster, meine Lieblinge, waren ganz mit Staub bedeckt und hingen traurig ihre Köpfchen.

In der Zelle waren nur der Gang der Uhr und das ruhige Atmen des Gastes zu vernehmen. Auch von draußen war durch das geöffnete Fenster kein stärkerer Laut zu hören. An mein Ohr drangen das leise Summen der Bienen, das Zirpen der Grillen, das Knistern der Halme, das leise Rauschen der Blätter.

Ich lenkte meine Aufmerksamkeit wieder dem Schlafenden zu. Mit Sorgfalt betrachtete ich sein Antlitz. Es sah zwar nicht mehr aus wie das einer Leiche, war aber immerhin noch sehr blaß.

Ich vertiefte mich in Gedanken. Was doch in einer einzigen Stunde alles geschehen kann! Jetzt war es halb vier. Um zwei Uhr hatte ich von einem Leutnant Roedl von Rodewald noch keine Ahnung. Dann kam er und war mir gleichgültig wie alle die anderen uniformierten Besucher, welche sich in letzter Zeit häufig genug im Stifte einfanden.

Kaiser Josef hatte im Jahre 1781, also vor vier Jahren, zum Schutze der Grenze gegen die Preußen eine neue Festung gegründet. Von dem damaligen Besitzer der Herrschaft Smirschitz, Fürsten Johann Wenzel v. Paar, kaufte er das ganze Dorf Pleß mit allen dazu gehörenden Gründen und begann zu bauen. Das Dorf hatte er gleich nach der Beendigung des sogenannten „Kartoffelkrieges“ im Jahre 1780 angekauft. Der Kaiser hatte sich damals längere Zeit in dieser Gegend aufgehalten und während des Krieges sein Hauptquartier eine Zeitlang auch in der Kukuser Stiftung aufgeschlagen. Das war vor sechs Jahren, auch im Juli. Und vier Jahre sind bereits seit dem prachtvollen glänzenden Feste am 5. Mai verflossen. Wie doch die Zeit verrinnt! - Jetzt war die ganze Gegend voll von Militär und arbeitendem Volke. An Sonntagen war Kukus von Offizieren überfüllt. Auch in der Stiftung hörte man ihre Säbel rasseln. Der schöngelegene Ort Kukus war einer der beliebtesten Ausflugsorte der Offiziere aus der ganzen Garnison.

(Forts. folgt)

Jungmärchenland * Sagen der Heimat

Märchen vom Rübezahl

Von Olga Brauner

Liebe Heimatfreunde!

Um die Jugend geht es in unserer Seelennot am meisten. Wir sehen die verlorene Heimat als scharfgezeichnetes, unvergeßliches Bild vor uns, deren Konturen sich in unsere Herzen förmlich eingegraben haben, so daß ein Verwischen völlig unmöglich ist. Anders ist dies bei unseren Kindern. Die Kleinsten wurden schon in die Fremde hineingeboren, die Kleinen haben die Schönheit unserer Heimat noch nicht in sich aufnehmen können, sie erinnern sich kaum mehr an die furchtbaren Ereignisse um die Aussiedlung und Vertreibung und sind heute schon in die neue Umgebung hineingewachsen. Die größeren Kinder, die wohl der Heimat als etwas Schönes aber Fernliegendes gedenken, tragen ihr Bild noch im Herzen, allein es verwischt sich von Jahr zu Jahr. Mit meinen Märchen will ich den Kindern das Bild der Heimat teils wiedergeben, teils erhalten und habe versucht, dreierlei Momente darin zu veranschaulichen: Unsere Landschaft, die Berge und Täler mit der Vielfalt ihrer Stimmungen zu jeder Tages- und Jahreszeit legte ich als Rahmen um das eigentliche Märchen. Der Rübezahl, wenn auch aus ferner Urzeit kommend, soll unseren Kindern gegenwartsnah entgegenreten. Die Gestalt des Berggeistes, wenn auch manchmal furchterregend von Aussehen, muß dem Kinde dadurch vertraut werden, daß von ihm die Hilfe in jeder Not, die Belohnung alles Guten, aber auch die Bestrafung für das Böse ausgeht. Als letztes löst sich immer aus dem Erinnern das Heimweh. Dieses Gefühl, dieses Sehnen in unseren Kindern zu erhalten und wieder zu wecken ist den Märchen als Aufgabe zugeordnet. Ganz leise sollen sie immer am Schlusse in die Sehnsucht nach der verlorenen Heimat ausklingen!

Onda Münchhausen

Wie a sich am Fochseisn fing

Am Kohlbusch triew sich schunn long a Fochs rem, owa dwechn kunntn san ne. Nu mußst d' Seff mim Folleisn aufstelln. A hotts ju sei Lawestoch noch ne gamocht on vasproch sich a wing da-

von. - On a su worsch a. A ondan Tog soch ha wull a Spur emareng, owa die Foll wor eigaschnoppt on - leer. Do mußst wull a Fehla sein. Wie a dos Deng wieda aufstelln well, schnoppt dos Eisn zu on zaschlät ihm a Dauma. Au, au! - Long hot ha dron remgadoktat, owa da Fenga is, bis hait vakrüplt. - Am Fochs wor nischt possiert.

Wie a am Grof sen Dackel daschuf

Seff ging amol am Longa Grond rei on hort düm am Häschowa en Hond gor jämlich quietschn, wie holt die Hent tun, wenn sa henda em Hosn ha sein. Seff vastockt sich bem Wag on lauert mim Gewehr. - Rechtich, jetz kumma sa garonnt on - paff - Owa ne d' Hoos, nä d' Hond mocht zwie Pazzbäm. - 's wor da prächticha Dackel, dan ha schunn gesahn hot, am Grofn sei Hond. Am Seff wur himmlängstich, ha darfts doch ne varotn. - Da Hond wor längst schunn eigagrob on wur doch immafat noch gesucht. Am eifrichtn d'bei wor d' Seff salwa. Nä, da Hond wor nährns za fenna.

Wie ihm da lohma Hersch a Howasok nobm

Glei uwich da Haisan ei Toflbaun is a Fütterung. 's hot en Wenta en damischn Schnie rausgeschott. Vo Toflbaun bis zo da Baut mußst sa a tief eng Gaßla ausschorn, sunsta hättn sa ne hiegakunnt. - Bei da Fütterung stunn üwara Wenta a graßa Hersch, da hot ock wetta drei Pftun on wor sehr zohm. - Da Hersch humplt groda ei dam Schniegaßla ronda, wie d' Seff mit em Hägebond on em Howasok ei damselbn Wachla off nauflu klonkat. Wie sa anonda begenna, well keis ne ausweichn, 's gieht a werklich ne gutt. Da Hersch hot en grußn Honga on denkt, a könnt dam Mon a Wag dsporn on glei do frassn - on longt holt begierich noch dam Howasok. Seff ist dabust on schlät ihm da Sok nei. Kenna well nochgahn. Wie owa d' Hersch sert, guttwellich giehts ne, fängeta o za gobln. - Nu worsch em den Howa geschahn. Zom Gleck ging donna a Mon vabei, da hort a Seff brelln on ronnt ihm zahelf. A su kom ha wieda zo sem Futtasok, da Hersch lotscht wieda nauf on mußst sich ei d' Baut mit sem Tal zafriedn gahn.

(Diese drei kurzen Münchhausen Mundarterzählungen stammen von Herrn Oberlehrer Alfred Fischer, Spindelmühle, den die Tscheden im Mai 1945 ermordet haben.)

Was uns alle interessiert

Anseith. Die Familie Schöfer ist seit September 1949 in Schweden. Sie schreibt an eine ausgewiesene Familie aus Anseith nach Bayern u. a. folgendes: „Unsere Reise per Luft, zu Land und über Wasser war bei dem prächtigen Herbstwetter sehr schön, besonders für Margit eine große Freude. Nach einem Aufenthalt in Kopenhagen ging es weiter mit der Fähre bis Malmö, wo wir von unserem lieben Vati freudig erwartet wurden. Es war ein glückliches Wiedersehen nach so langen schweren Jahren. Hier haben wir eine schöne große Wohnung, gut eingerichtet und sonnig. Es geht uns sehr gut. Unser erstes Weihnachtsfest in Schweden verlebten wir unvergleichlich schön. Es wird uns immer in Erinnerung bleiben. Die Sitten und Bräuche gleichen denen unserer lb. Sudetenheimat. Unser lieber Nachbar Franz Pfeil ist gestorben. Er konnte wohl wie so viele den Verlust seiner Heimat nicht überwinden. Hier in Schweden leben wir wie früher zu Hause, nur bequemer. Koks, Kohle, Brot, Milch usw. wird ins Haus gebracht. Was sonst noch gebraucht wird, besorgt Margit mit dem Rad. Sie spricht schon einwandfrei schwedisch. Du kannst es mir glauben, liebe R., trotzdem wir es in Schweden so schön und gut haben, vermisse ich doch alle die lieben Menschen sehr, die uns nahestehen, und die Gedanken eilen oftmals über die Grenzen. Unsere schönste Zeit ist der Abend, wenn wir mit Vati (seinen Humor hat er behalten!) zusammen von zu Hause erzählen. Da bringt man so manches in Erinnerung aus der glücklichen Zeit, wo wir uns alle nicht hätten träumen lassen, daß wir einmal so in alle Winde verstreut leben werden. Aber der Krieg ist noch nicht zu Ende, und die noch bevorstehende Auseinandersetzung wird entscheidend dafür sein, ob wir unsere liebe Bergheimat noch einmal wieder sehen werden. Wir können nur abwarten und unser weiteres Schicksal in Gottes Hand legen.“

Arnau. Wir haben schon viele Zuschriften aus den Reihen unserer Leser bekommen, wer wohl der Verfasser von den zwei neuen Strophen unseres Riesengebirgsliedes sein mag. Die Verfasserin der Strophe „Für uns schlug die bit're Stunde“ ist Frau

Helene Diener, Lehrerin, aus Arnau. Frau Diener ist die jüngste Tochter des verstorbenen ehem. Senators und Bürgermeisters Emil Reil. Diese Strophe wurde zum erstenmal am Weihnachtsabend 1945, dem letzten, den sie mit dem Vater noch gemeinsam in der Verbannung erlebten, gesungen. Wir danken der Verfasserin für dieses schöne Geschenk, das sie den heimatvertriebenen Riesengebirglern gegeben hat. Jetzt bitten wir noch die Verfasserin der anderen Strophe: „Betend rufen wir zum Himmel...“, sich bei uns zu melden. - Unsere „Riesengebirgsheimat“ wird nicht nur in Deutschland, sondern auch in Nordamerika, Argentinien, England, Frankreich, Schweden, Österreich und in der Schweiz gelesen. - Walther Hertach, 1903 als Lehrersohn in Hermannseifen geboren, war Bürgerschullehrer von 1931 bis 1935 in Kufus, bis 1939 an der Mädchenbürgerschule in Hohenebel und bis Mai 1945 an der Hauptschule in Arnau, wo er auch ein Haus besaß. Mit vielen anderen wurde er mit seiner Familie und Mutter am 30. 6. 1945 in „humaner“ Weise mit 30 kg Gepäck auf offenem Kohlenwagen in die russische Zone ausgewiesen. Weil sein Urgroßvater Schweizer Bürger gewesen war, bekam er in der Schweiz Asyl und fuhr im Oktober 1946 dorthin. In ganz fremder Umgebung muß er als Büroschreiber sein bescheidenes Brot verdienen. Der Verdienst ist sehr bescheiden, und die Fülle schöner Sachen ist nicht für uns, schreibt er. Nur die Hoffnung auf eine Rückkehr in unsere Heimat gibt uns Lebensmut und Ziel. Er grüßt alle lieben Freunde von früher recht herzlich. (Auch in der Schweiz ist kein Paradies. Die Schriftleitung.) - Der ehemalige Leiter des Arbeitsamtes, Regierungsinspektor Fritz Funke ist wieder beim Arbeitsamt in Bossum beschäftigt. - Wer hat die Möglichkeit, ein Foto oder Ansichtskarte von meinem Besitz „Auer-Villa“ in Arnau mir zu besorgen? Viktor Ruml er, seinerzeit Oberinspektor der Donau-Concordia-Versicherung. Adresse: (14a) Böhmenkirch, Hauptstraße 66, Kr. Göppingen (Württemberg). - Die Familie bzw. Frau Padula wohnt in Gemünden a. d. Wohra. Ihr Mann befindet sich noch in tschedscher Gefangenschaft. - Aus Arnau

wird mitgeteilt, daß im Rathaus ein Museum neu errichtet wurde und die Gemeinde-Kanzleiräume sich jetzt im neuen Postgebäude befinden.

Großborowitz. Über unsere Windmühlen im Orte wird berichtet, daß um 1800 drei Windmühlen gebaut wurden. Während die erste um 1900 und die zweite 1914 wegen Baufälligkeit abgerissen wurden, verblieb die letzte bis zur Austreibung im Betrieb. 1930 wurde dieselbe unter Denkmalschutz gestellt. Sie war die letzte Windmühle in ganz Nordost-Böhmen.

Hackelsdorf. Wir haben bereits in einem der letzten Heimatbriefe berichtet, daß Frau Möhwalld im Herbst aus der CSR. zu ihrer Tochter, Frau Richter, nach Wolfratshausen kam. Sie war seit 12. 4. 1948 mit ihrem Gatten ins Innere der Tschechi gekommen, welcher auch dort an Heimweh nach seinen lieben Bergen gestorben ist. Sie berichtet uns, daß das Gasthaus „Zur Elbeklemme“ in Hackelsdorf abgetragen wurde, weil es die Aussicht in der großen Straßenkurve verhiinderte. Weiters wurde das Haus von Jakoba Hanneß (altes Holzhaus) oberhalb vom Rotterwehr, wo das Hackelsdorfer Lager war, abgetragen. - In der Krausemühle wurde ein Konsum eingerichtet. - Franz Zincker aus dem Schneckengraben wohnt derzeit in der Rotterkaserne, wo der Konsum war. - Herr Emil Lang-Steudler ist auch noch daheim, während die übrigen Deutschen infolge einer Mischehe ebenfalls daheim geblieben sind. Es sind dies die Herren Brückner, Schneider, Lukesch, Zuckerbäcker, und noch einige andere.

Hermannseifen. In den Orden des hl. Franziskus ist eingetreten am 18. 10. 1949 Bernhard Klug, Sohn des Professors Alois Klug. Er macht sein Noviziat in Salmünster (Hessen).

Harrachsdorf-Neuwelt. Alle Harrachsdorfer werden gebeten, zum Zwecke eines Anschriftenverzeichnisses der Gemeinde Harrachsdorf ihre jetzige Anschrift an Otto Lauer in Bergen 187/10, Kr. Traunstein (Obb.), bekanntzugeben.

Hohenelbe. Wir benötigen die Anschrift von Hauptmann der Gendarmerie Götzloff (Landratsamt); Meister der Gendarmerie Schmidt (Landratsamt); Oberleutnant der Gendarmerie Fröhlich aus Arnau, Postgebäude; Buchberger Johann, Trafikant aus Spindelmühle, Hotel „Antonie“. Zuschriften an die Schriftleitung. - Herr Pfarrer Heinrich Zincker, jetzt in Jebenhausen (Kr. Göppingen), schreibt uns zur „Geschichte des Liedes vom Riesengebirge“: „Erinnere mich noch in lebendiger Freude an die erste öffentliche Choraufführung durch den Hohenelber Gesangsverein (1914 oder 1915) im Saal des Hohenelber Schützenhauses. In der Loge saßen Dichter und Komponist, die Herren Othmar Fiebigler und Vinzenz Hampel. Den Chor leitete Herr Pfarrer H. Gottlieb. Großer Jubel und Beifall ehrte die beiden Ehrengäste. Bei der Wiederholung sangen alle Anwesenden den Kehrreim mit. Seither klingt unser Heimatlied unvergänglich. Auch Herr Fachlehrer Franz May sang es zur Laute oft und immer wieder in kleinen und größeren Kreisen und trug viel zu seiner Verbreitung bei. Auch die Jugend unserer Heimat nahm das Lied mit Begeisterung auf. So wurde es ein köstliches Erbstück, ein Band, das nie zerreißen wird.“ - Herr Schuldirektor Johann Godeer von der Knabenbürgerschule und Herr Otto May befinden sich immer noch in tschechischer Gefangenschaft in Karthaus.

Aus Köthen schreibt man uns folgendes: Hier wohnen Prof. Benno Dlouhy, Schneidermeisterswitwe Frau Berta Ertel mit ihren Kindern, Schneidermeister Fleischmann, Karl Großmann, Gärtner, Gendorfstraße, Franz Hertach, Eisenwarenhändler, Hauptstraße (liegt in Halle im Krankenhaus und ist schon dreimal operiert worden), Hollmann neben der Webeschule und Heinrich Hunkle. In den umliegenden Orten wohnen Frä. Ritschi Aust mit ihrer Mutter, Lehrer Heinz End mit Schwester Marie, Quido Pasch, Schlossermeister, ist wieder selbständig in Pieten, und Wilhelm Schirutschke, Textilkaufmann, wohnte früher im Hotel „Amerika“.

Kottwitz. Aus Hainsberg bei Dresden kam im Juli 1949 nach Ulm a. D., Lager Kienlesberg, Leopold Rumlner und war zuletzt Lehrer in Niederöls.

Krausebauden. Ein Riesengebirgler, Adolf Teichmann, Krausebauden, der im Bayerischen Wald eine neue Heimat gefunden hat, grüßt alle Landsleute und schreibt uns: „Unsere Blicke richten sich täglich weit hinein in unser schönes Sudetenland. Es könnte einem das Herz bluten, wenn man sieht, daß nichts angebaut wird und die Häuser abgetragen werden. Wir freuen uns über die zugesandten Heimatbriefe, da kommen die alten Erinnerungen an unser schönes Gebirge und an seinen Berggeist wieder. Wir haben den festen Glauben, daß einmal der Tag kommt, wo wir wieder Besitz von unserem lieben Riesengebirge nehmen können und daß wir dann sagen können: „Endlich wieder daheim!“

Kukus. Am 13. 2. 1950 vollendete der weit über die Grenzen

des Kreises Trautenau hinaus bekannte Fabrikant Carl Jeschke aus Kukus in geistiger und körperlicher Frische in Ludwigsburg (Württemberg) sein 80. Lebensjahr. Herr Carl Jeschke entstammt einem alten Gradlitzer Bauerngeschlecht und wurde 1870 in Kukus geboren. Nach einer erfolgreichen Tätigkeit als Webereidirektor in Hermanitz, Böhm.-Skalitz, Rußland und Schweden gründete er im Jahre 1904 in Kukus eine eigene Weberei und Bandfabrik, welche er im Jahre 1911 mit einem Zweigbetrieb in Komar bei Ketzelsdorf noch vergrößerte. Außer seiner beruflichen Tätigkeit, in der er wegen seiner sozialen Maßnahmen von seiner Gefolgschaft und der ganzen Umgebung sehr verehrt und geachtet wurde, leistete Herr Carl Jeschke durch seine Heimatforschungen der Allgemeinheit große Verdienste. Er gründete im Jahre 1930 den Carl-Jeschke-Heimatmuseumsverein und stellte diesem seine eigenen, sehr wertvollen Sammlungen zur Verfügung. Nach der Vertreibung aus der geliebten Heimat, der sein ganzes Schaffen und Lebenswerk galt, ließ sich nun Herr Carl Jeschke in Ludwigsburg nieder, wo er nun seinen beiden Söhnen beim Aufbau einer neuen Existenz auf Grund seines erfahrungsreichen Lebens wertvolle Dienste leistet.

Lauterwasser. Alle Bekannten grüßt herzlich aus St. Wolfgang am Wolfgangsee in Österreich Lydia Fabbro geb. Bröckel.

Lauterwasser. Das Ehepaar Wilhelm und Martha Erben gibt Kunde von der Geburt eines Stammhalters namens Günter im November 1947. Herr Erben ist der Sohn des Bauers Johann Erben aus Lauterwasser und wohnt mit seiner Frau Martha, Tochter des Schmiedemeisters Franz Just, Leopold, derzeit in Sands 25 (Kreis Mellrichstadt).

Mittellangenu. Josef Sturm und Maria geb. Maiwald, (13b) Günzburg (Donau), Hockergasse 28, geben uns die Geburt ihres vierten Töchterleins Ingrid freundlichst bekannt.

Niederhof. Rudolf Kraus, Wäschefabrikation in (13a) Heideck über Roth bei Nürnberg, bittet alle Niederhofer um ihre Anschrift.

Oberhohenelbe. Die Gemeinden Oberhohenelbe und Harta gehören jetzt zum Stadtgebiet. Wer nach Oberhohenelbe schreibt, schreibt Hohenelbe II und nach Harta, Hohenelbe III. - Vom Lauer, Bauer, ist das ganze Wirtschaftsgebäude abgetragen worden. Beim Graf-Häusl oberhalb Gasthaus Schöbel, wird jetzt der hölzerne Hausteil abgetragen. Der große Baum, der vor dem Hause stand, wurde im Januar schon gefällt. - Die Tschechen sind bemüht, alle Verkehrshindernisse zu beseitigen. - Am Steinweg bei Haus 114 ist noch alles beim alten.

Oberlangenu. Die „Kölnische Rundschau“ vom 28. 9. 1949 enthielt folgenden interessanten Bericht: „Mit der Rheinfassade um den Hals. Bergheim. Nicht viele Firmen des Kreises Bergheim hatten auf der Kölner Textilmesse ausgestellt, obwohl die Textilindustrie in unserem Kreise von großer Bedeutung ist. Erzeugnisse ganz besonderer Art zeigte K. A. Pittermann, Oberlangenuer, derzeit Bergheim. Die beiden Artikel, die der kleine Flüchtlingsbetrieb zur Messe brachte, hatten dort einen vollen geschäftlichen Erfolg zu verzeichnen. Seine Modeschals, die mit Landschaften, wie der Kölner Rheinfassade, mit Wilhelm-Busch-Motiven von Max und Moritz bis zur frommen Helene teils sehr farbig bedruckt sind, fanden stärkstes Interesse. Bestellungen aus Montevideo, aus Pakistan und aus Holland lagen vor. Die bedruckten Tischdecken aus Bembereseide mit bis zu vierzig Farbtönen fanden dafür besonders willige deutsche Käufer. Wenn man bedenkt, daß diese Tischdecken beim halben Preis von 1936 lagen und nur wenig teurer waren als nur einmal bedruckte Nesselstischdecken, die in unmittelbarer Nachbarschaft angeboten wurden, ist die lebhafteste Nachfrage der Besteller verständlich. In diesen kleinen Flüchtlingsbetrieben bewährt sich ein wenig die alte Kenntnis des Auslandsmarktes.“

Öls-Döberney. Aus der alten Heimat wurde mitgeteilt, daß die Häuser Nr. 18 und 19 abgetragen wurden.

Ponikla. Im Januarbrief suchte Herr Ing. Erich Theodor Hirte Personen, die Bescheid über seinen Vater Wenzel Anton Hirte geben könnten. Aus verschiedenen Meldungen haben wir folgendes erfahren: Sein Vater wurde am 9. 5. 1945 von den tschechischen Partisanen verhaftet und später mit Ing. Schimmer von Jablonetz nach Hochstadt überführt, wo die ersten Mißhandlungen stattfanden. Zwei Tage später wurde auch noch Bürgermeister Knappe von Ponikla nach Hochstadt gebracht. Er wurde später in Starkenbach am Marktplatz öffentlich von den Tschechen hingerichtet. Hirte und Schimmer kamen nach Semil ins Bezirksgericht, wo sie in Einzelzellen mißhandelt wurden. Weiteren Mißhandlungen entging Wenzel Hirte dadurch, daß er sich mit einer Rasierklinge die Pulsadern durchschnitt. Es wurde aber sofort bemerkt und der Verwundete wurde ins Krankenhaus überführt und verbunden. In einem unbewachten Augenblicke hat er den Verband abgerissen und ist dann verblutet. Durch

seinen Freitod ist er den weiteren sadistischen Folterungen der tschechischen Machthaber entgangen. Unsere Heimatschrift hat durch ihre Anfrage dazu beigetragen, - Gewißheit den Hinterbliebenen über das bisher unbekanntes Schicksal des Genannten zu geben. Gerade jene Volksgenossen, welche in jenen Schreckentagen in den tschechischen Kerkern waren, können durch ihre Aussagen über das Schicksal von so manchen Vermißten den Angehörigen, wenn auch traurige Nachricht, aber immerhin doch etwas Bestimmtes mitteilen.

Proschwitz. Alle lieben Proschwitzer in der Ost- und Westzone grüßen recht herzlich Richard Ullrich und Familie, (19) Etzdorf bei Steuden über Halle a. d. Saale.

Aus Proschwitz ist folgendes von einer am 26. 10. 1949 ausgewiesenen Frau berichtet worden: Die Häuser der Tabaktrafik Eschner, Bittner, Wagner, Ruß, Rasierer, Rucker, Tischler, Leopold Eschner sowie andere sind abgerissen worden. Die Mahrle-Mühle steht noch, Fenster und Türen sind eingedroschen.

Schurz. Es wird dringend gebeten, alle Familiennachrichten, versehen mit genauen Daten, immer sofort an Otto Karger, (24b) Malente-Gremsmühlen, Kr. Eutin, Diekseeppromenade, Villa Flora (Holstein), mittelst Postkarte mitzuteilen.

Schwarzenthal. Alle seine ehem. Kirchkinder grüßt so recht von Herzen ihr langjähriger Ortspfarrer Josef Nemecek, Expositus in (17a) Eggenstein bei Karlsruhe, Hauptstraße 93. - Alle Angehörigen nachstehend Genannter, über deren Verbleib sie noch keine Nachricht haben, melden sich bei der Schriftleitung um weitere Auskünfte unter Bezugnahme „Die Schreckstage von Schwarzenthal“. Franz Baier, Oberförster; Franz Munser, Färbmeister; Franz Kröhn, bei Menčik; Franz Kröhn, Landwirt; Josef Ettrich, Kutscher; Hubert Wawra, Verwalter; Seidel Franz, Tischler; Seidel Wenzel, Briefträger; Julius Gall, Oberlehrer; Majwald, Sattlermeister; Johann Kraus, Färbmeister; Josef Kraus, bei Menčik; Oswald Renner, Telefonangestellter; Wonka, Landwirt; Josef Schneider, Steinbrucharbeiter; Josef Langner, Büroangestellter; Edi Klust, Webmeister.

Spindelmühle. Wir gratulieren Frau Ida Gebauer (früher Eichlerbaude) zur Geburt eines Töchterleins, Alfred Scholz, St. Peter 205, sowie Erna Kohl, St. Peter 80, zur Ankunft der Stammhalter. - Unsere Riesengebirgler sind trotz der Verbannung aus ihrer Heimat vielerorts noch führend im Winterski-sport. In Brotterode, Kr. Saalfeld, wurde Frau Valeria Maresch, Tochter des verstorbenen Salomon Möhwald, dreifacher Landesmeister. Im Abfahrtslauf siegte sie mit 3,23 Minuten, im Torlauf mit 44,8 Sekunden und in der alpinen Kombination mit 5,19 Minuten.

Trautenau. Nach einem Bericht von Trautenau fand am Neujahrsmorgen in der Erzdekanalkirche um ¼6 Uhr früh ein feierlicher Gottesdienst statt, bei welchem die Kirche gesteckt voll war. Aus einer Ortschaft, zwei Stunden von Trautenau entfernt, schreibt man uns, daß sie am Neujahrsmorgen schon um ¼3 Uhr aufgestanden sind und schon um ¼4 Uhr nach Trautenau zum Neujahrgottesdienst gingen. Wir müssen aus diesen Nachrichten annehmen, daß es sich um einen Gottesdienst unserer deutschen Landsleute, wahrscheinlich mit deutscher Predigt, gehandelt hat. Unsere Vermutung dürfte zutreffen, weil man uns von einer anderen Seite schrieb, so was gibt es nicht immer.

Vorderkräusebauden. Frau Marie Schreier geborene Weigend, Lehrersgattin, befindet sich in Frauenhain, Kr. Zeitz, und ist dort als Handarbeitslehrerin beschäftigt. Ihr Gemahl ist noch in Kattowitz interniert.

Heimatliche Berufe und Gewerbe finden Fortsetzung

Arnau. Ihren Beruf üben wieder als selbständige Meister die Friseur Josef Ficker in Trebra, Kr. Nordhausen, und Anton Hawel in Hummelshain (Thüringen) aus.

Hermannseifen. Erich Stransky, am 12. 12. 1948 aus russischer Gefangenschaft zurückgekehrt, hat in Ilfeld (Südharz) eine Schneiderei übernommen.

Hohenelbe. Schmiedemeister Josef Bulushek jun. hat seit Herbst 1947 in Au bei Bad Aibling eine Schmiede und mechanische Werkstatt eröffnet. Er hat im letzten Jahr die deutsche Meisterprüfung abgelegt.

Koken. Schneidermeister Ernst Wolf führt jetzt in Kolbermoor ein Damen- und Herrenmodegeschäft aus.

Lauterwasser. Franz Baudisch, Fleischermeister, hat nun in Offingen, Kr. Günzburg, eine Fleischerei eröffnet. Seinem Sohn Josef wurde am 17. 1. 1950 ein Töchterlein Dietlinde geboren. Seine Frau ist eine Egerländerin.

Mittellangenu. Fritz Maiwald, Sattlermeister, Mittellangenu, Hs.-Nr. 85, kam im Herbst 1946 aus russischer Kriegsgefangenschaft zurück und ist seit 1947 in Herzberg a. d. Elster in einer Sattlerei als Meister tätig. Seine Frau, eine geb. Möhwald, stammt aus Harta.

Rochlitz. Hans Nowotny hat die von seinem Großvater in Rochlitz gegründete Seilerei in Holsen, Kr. Herford (Westfalen), wieder eröffnet.

Wir gratulieren den Neuvermählten und Jubilaren

Altenbuch. In Hoort feierten am 8. 11. 1949 die Eheleute Wenzel und Marie Schenk aus Oberaltenbuch, Hs.-Nr. 75, ihre Silberhochzeit. Vikar Nagel von Schwerin war gekommen und hielt einen feierlichen Gottesdienst. Wenzel Schenk war durch 15 Jahre Geschäftsführer der Ortsgruppe Altenbuch des Verbandes christlicher Fabriks- und Bauarbeiter.

Arnau. In Pritzerbe verheiratete sich am 25. 11. 1949 Annelies Gall aus der Bahnhofstraße 359 mit Rolf Grammel, Fleischer. Den Eheleuten wurde ein Sohn Rolf geboren. - Den Eheleuten Rudolf und Edeltraud Meßner aus der Seifenforste 23, jetzt in Hochheim wurde am 20. 11. 1949 eine Tochter Christa geboren. - In Elstra bei Kamenz wurde der Familie John, Fleischer, am 15. 12. 1949 ein Mädchen geboren auf den Namen Christl. - In Gemünden (Wohra) feiert am 25. 2. 1950 Berta Schöber, Elbemühl, bei bester Gesundheit ihren 75. Geburtstag. Das Fest ihrer goldenen Hochzeit feierten am 5. 2. 1950 das allen Arnauern wohlbekannte Ehepaar Wohlang, Turnhallenhausmeister. - Die Familie Leopold Letzel feierte ihre silberne Hochzeit.

Forstbad. Dem Ehepaar Edgar und Irene Schubert geb. Bröckel wurde bereits am 18. 7. 1949 ein Töchterchen namens Brigitte geboren.

Großborowitz. Am 28. 1. 1950 vermählte sich in Aitrang (Allgäu) der Angestellte Richard Spitschan aus Großborowitz mit Anni Erlebach aus Rochlitz.

Güntersdorf. Den Eheleuten Edwin und Leni Urbanetz wurde am 13. 12. 1949 ein Mädchen Roswitha geboren.

Häckelsdorf. Antonie Erlebach geb. Meißner, Hs.-Nr. 26, beging am 30. 8. 1949 ihren 70. Geburtstag.

Hennersdorf. Hans Walsch, ehemaliger Bauleiter der Elektrowerke Parschnitz, beging mit seiner Frau Marie geb. Mach am 21. 2. 1950 in Schönebeck ihre Silberhochzeit.

Hermannseifen. Am 17. 2. 1949 kam aus englischer Kriegsgefangenschaft der Sohn Rudolf der Eheleute Hermann Flögel, Hs.-Nr. 76, nach Winkelstedt zurück. Er brachte sich seine Braut mit und verheiratete sich am 26. 6. 1949. - In Mauer bei Heidelberg verheiratete sich am 26. 11. 1949 der älteste Sohn von Josef Erben aus Niederhermannseifen, Hs.-Nr. 9, der Kriegsinvalide Anton Erben, mit Erna Schuster aus der Sowjetzone. Wir erhalten soeben die Nachricht, daß der junge Ehemann infolge seiner früheren Verwundungen neuerlich erkrankt ist und im Januar viermal operiert wurde. Er hatte noch verschiedene Splitter in seinen Körperteilen. - Ihren 79. Geburtstag feierte am 29. 1. 1950 Pauline Erben aus Hs.-Nr. 185. Ihr Mann starb im Juni 1949 infolge eines Beinbruchs im 83. Lebensjahre. - Herr Jatsch, Johannsgunst, vermählte sich mit Mina Hamatschek, verheiratete Gottstein, aus Forst.

Hohenelbe. Helmut Buchberger, Richterstraße 4, verlobte sich zu Weihnachten 1949 mit Frä. Ruth Hampel aus Breslau. Er arbeitet in Bitterfeld und lernte auch dort seine Braut kennen. - Ihren 74. Geburtstag feierte am 17. 2. 1950 Frau Josefa Donnhäuser, die Mutter des Josef Donnhäuser, Lakkiermeister, Klosterhang. - Siegfried Effenberger, Bürstenerzeuger, Hauptstraße, beging am 9. 2. 1950 seinen 79. Geburtstag. Herr Effenberger und seine Gattin sind noch in Hohenelbe wohnhaft. Sie arbeiten in ihrem ehem. Geschäft als Arbeiter. Ihr Besitz ist enteignet. - Ihren 74. Geburtstag feierte am 11. 11. 1949 in Sigmershausen bei bester körperlicher und geistiger Frische Frau Erben, Witwe des ehem. Hausmeisters bei der Fa. Baumeister Hollmann. - In Osterhausen-Ost über Eisleben vermählte sich am 26. 11. 1949 Elfgard Erben, Photographin, Tochter des Elektromonteurs Franz Erben, Lange Gasse, mit Theo Lösel aus Daubitz. - Frau Emilie Erben, Schneidermeisterswitwe aus der Brückenstraße, feiert im August 1950 ihren 70. Geburtstag. - Alois Erlebach, Gefängniswärter, und Frau feierten am 25. 10. 1949 in Waldhof das Fest ihrer Silberhochzeit. - Am 26. 2. 1950 feierte Albert Fröhnel, Sattlermeister, Langenauer Straße 5, seinen 74. Geburtstag. Seine Gattin Anna geb. Fischer beging am 9. 8. 1950 ihren 69. Ge-

burtstag. Die Eheleute feiern heuer im Oktober ihr 45jähriges Ehejubiläum. - Auf Schloß Bodenstein, Post Wintzingerode (Thüringen), feiert am 28. 3. 1950 Karl Gottstein, Tischler, früher bei Fa. Jerie, seinen 75. und seine Frau am 3. 3. 1950 ihren 68. Geburtstag. Die Genannten sind die Eltern des ehem. Kirchendieners Josef Gottstein. - Am Stephanstag verheiratete sich die Tochter Emilie des Franz Graf, Gas-Wasser-Arbeiter, Langenauer Straße 602, mit Josef Buschhausen. - Adalbert Kleinert, der Vater von Dr. Kleinert, Langenauer Straße 13, der durch viele Jahrzehnte Ausschußmitglied des Kath. Arbeitervereines war, vollendete am 5. 11. 1949 sein 80. Lebensjahr. - In Neurod bei Karlsruhe vermählte sich am 29. 12. 1949 der ehemalige Stadtamtsdirektor Dr. Adalbert Kleinert mit einer Jägerndorferin. Die Gebrüder Hiltcher waren Trauzeugen. - Den Eheleuten Herbert Kober in Hailing wurde am 27. 1. 1950 eine Tochter Isolde geboren. - In Helsa verlobte sich die Tochter Martha des Schneidermeisters Rudolf Leder aus der Seidelsteggasse 4 zu Weihnachten 1949 mit einem Einheimischen. Die Tochter Elfriede ist als Lehrerin in Wattenbach angestellt. - Zu den ältesten Hoheneberinnen dürfte wohl Frau Anna Materna, geb. 14. 2. 1860, gehören. Sie erreichte demnach am 14. 2. 1950 ihr 90. Lebensjahr. Wenn wir recht haben, war Frau Materna in früheren Jahren im Taschentuchgeschäft Steiner, Gebirgsstraße, beschäftigt und wohnte in der Schützenstraße. Der hochbetagten Jubilarin unsere ganz besonderen Glückwünsche. - Ihren 60. Geburtstag feierte Maria Reichl, Hausmeistersgattin, Kath. Vereinshaus, am 19. 2. 1950 in Neckarhäuserhof. - Das Ehepaar Viktor und Ursula Schlesinger geb. Schlegel zeigen freundlich an, daß ihnen am 25. 1. 1950 ein Töchterlein namens Margot geboren wurde.

Huttendorf. Bereits am 5. 6. 1949 verlobte sich Apollonia Flögel mit Günter Seidel in Helsa bei Kassel.

Kleinborowitz. Im November 1949 feierten das Fest der Silberhochzeit der Weber Emil Möller und Frau Hermina in (3) Karenz, Kr. Ludwigslust.

Krausebuden. Zu Weihnachten 1949 vermählte sich Gerhard Kraus, Hs.-Nr. 31, in Burkhardtsfelden bei Gießen mit einer Einheimischen. - Reinhard Kraus aus dem Gasthaus „Berghaus“ verheiratete sich im November 1949 in Ahlfeld. - In Lengfeld-Odenwald vermählte sich am 21. 1. 1950 Ilse Preißler, Tochter des Franz, aus dem Gasthaus „Elbtal“, Hs.-Nr. 83, mit Otto Brohm, Einheimischer.

Lauterwasser. Die Tochter Ilse vom Kaufmann Gustav Adolf, Hs.-Nr. 76, vermählte sich am 7. 5. 1949 mit Willy Klose aus Neißa und wohnt jetzt in Olbersleben (Thüringen). - Gerhard Tarant ist seit 1948 mit Liesl Meil in Dörnshagen verheiratet. Am 5. 10. 1949 wurde ihnen eine Tochter Annelore geboren.

Mastig. Bereits am 26. 4. 1948 verheiratete sich in Odelzhausen Kurt Schmitt, Hs.-Nr. 83, mit der Tochter des Bäckermeisters Johann Pfeil, Mastig. Den Eheleuten wurde im Juni 1949 ein Töchterchen Irmgard geboren. Die Eheleute grüßen alle Bekannten aufs beste. - Seinen 70. Geburtstag feierte am 29. 1. 1950 Franz Stefan, derzeit in Wiesloch bei Heidelberg, bei bester geistiger und körperlicher Frische. - Bei guter Gesundheit feierte am 14. 2. 1950 seinen 70. Geburtstag Franz Kuhn, Mastig, Waldhügel 86. - Wir bringen eine verspätete Mitteilung. Josef Rud. Vortisch, Fachlehrer an der hiesigen Schule, ein gebürtiger Hoheneber, hat sich bereits im Januar 1947 mit Paula Kuhn aus Mastig verheiratet. Er ist zur Zeit in Burstadt in Hessen als Lehrer tätig. Seine Tochter Ingeborg von Zahoransky wohnt in Nürnberg.

Niederhof. Sylvia Bönisch aus Hs.-Nr. 49 verheiratete sich mit Walter Noll in Helsa. - Annalies Jakel, Heidelbach, verlobte sich vor kurzem mit einem Bürgermeister aus Sachsen. - Den Bund fürs Leben schlossen am 4. 2. 1950 der Witwer Robert Stiller, Hs.-Nr. 1, derzeit in Göhrendorf, Kreis Querfurt, mit Philomena Hamatschek, Witwe nach dem in Grana bei Zeitz verstorbenen Wenzel Hamatschek, Niederhof (Gießeralthaus).

Niederlangenua. Das Fest der goldenen Hochzeit feierten am 5. 2. 1950 Friedrich Gall, Gärtner, mit seiner Gattin Elisabeth im Kreise von fünf Kindern und sieben Enkeln in Lohna, Post Packerbusch, Kr. Osterburg (Altmark). - Den Eheleuten Walter Horak wurde am 19. 1. 1950 das zweite Kind, eine Tochter Doris, geboren. Den Eheleuten beste Glückwünsche.

Niederprausnitz. Das Fest der Silberhochzeit feierten in Wiesloch, Kr. Heidelberg, Josef und Anna Nisser.

Oberhoheneber-Oberaltstadt. Herr Oberpostmeister a. D. Ernst Gleißner vollendete am 1. 3. 1950 in (19) Köthen-Anhalt sein 76. Lebensjahr. Herr Gleißner war von 1914 bis 1934 Leiter des Postamtes in Oberhoheneber und wohnte nach seiner Pensionierung bis zur Ausweisung in Oberaltstadt Nr. 321

Oberhoheneber. Josef Antosch und seine Gattin Barbara feierten am 15. 2. und am 17. 3. 1950 ihren 81. Geburtstag in Groß-Ottersleben. Herr Antosch war lange Jahre Portier bei der Firma Rotter, Jutespinnerei. - Altbauer Augustin Meißner, Jankaberg 9, feiert in Haina am 4. 4. 1950 seinen 80. Geburtstag. - In England verheiratete sich am 17. 12. 1949 Gerhard Müller, ein Sohn des Webereileiters Franz Müller (Fa. Schreiber). Er war in englischer Gefangenschaft und lernte dort seine Frau kennen. - Frau Anna Preißler, Hs.-Nr. 152, Witwe des Anton Preißler, Portier bei Fa. Rotter, feierte am 10. 2. 1950 ihren 70. Geburtstag. - In Haselbach bei Passau feierte Herr Ernst Prediger am 3. 1. 1950 seinen 50. Geburtstag. Herr Prediger verdient beste Anerkennung für sein heimatliches Wirken im Laufe der letzten Jahre. Wir wollen hoffen, daß er seinen 60. Geburtstag wieder in Hammerich feiern kann. - Christl Wonka, Tochter der Eheleute Wenzel Wonka, Landwirt, vom Schleusenberg 49, hat sich am 4. 2. 1950 mit Georg Schaule aus Dingisweiler verheiratet.

Oberlangenua. Es vermählten sich am 12. 2. 1950 Johann Kraus, Hs.-Nr. 9, mit Hilde Haderm aus Hoheneber in Rosenthal (Kr. Frankenberg-Edder).

Oberprausnitz. In Zeitz fand am 16. 2. 1950 die Trauung von Mariechen Hoschka mit Helmut Zehmisch statt. - In Vieritz über Rathenow R. Z. heiratete am 26. 1. 1949 Mariechen Wanka aus 111 den Schlosser Fritz Kuhn aus 220.

Öls-Döberney. Am 27. 12. 1949 vermählte sich Paul Sonntag mit Hildegard Leder, Hegerstochter aus Hintermastig. Ihre Schwester Friedl Leder verlobte sich mit Otto Fölnner am 7. 8. 1949 in Großwechungen.

Schwarzenthal. In Meckfeld bei Blankenhain fand am 26. 12. 1949, am Stephanstag, die Trauung von Ilse Fink mit Roland Fleischhauer statt.

Spindelmühle. In Lengfeld-Odenwald verlobten sich zu Weihnachten Ida Donth geb. Kohl aus Hs.-Nr. 4 mit Otto Seidel aus Hs.-Nr. 192. - Den Eheleuten Gottfried Häckel und seiner Gattin Traudl geb. Nechanitzky wurde am 21. 1. 1950 ein Stammhalter Peter Wolfgang geboren. - Auch den Eheleuten Richard und Sieglinde Ullrich, Hs.-Nr. 28, wurde am 6. 12. 1949 eine Tochter Christa geboren.

Wir entbieten unseren Heimkehrern ein herzlich Willkommen!

Hackelsdorf. Aus russischer Kriegsgefangenschaft ist Hans Gottstein, Vogelsberg 135, zu seinen Angehörigen zurückgekehrt.

Harta. Nach 5½jähriger russischer Kriegsgefangenschaft ist gesund zu den Seinen zurückgekehrt Karl Adlof, (13b) Großostheim. Er grüßt alle Hartaer auf das herzlichste. - Aus russischer Kriegsgefangenschaft ist am 11. 12. 1949 Josef Hanusch, Hs.-Nr. 38, zu seiner Familie nach Widdershausen, Kr. Hersfeld, zurückgekehrt und läßt alle Freunde grüßen.

Hermannseifen. Aus russischer Kriegsgefangenschaft ist Walter Wanka, der älteste Sohn von Frau Martha Gaber, am 31. 12. 1949 nach Kleinostheim zurückgekehrt.

Hoheneber. Eine ganz besondere Weihnachtsfreude erlebte die Familie Alois Erlebach, ehemaliger Gefängniswärter, in Waldhof. Am Heiligen Abend gegen 21 Uhr kam der Sohn Willi, ehem. Bankangestellter bei d. K. d. D., aus russischer Gefangenschaft zurück. Er war im Donezbecken und arbeitete dort im Walzwerk und zuletzt im Kohlenschacht. - Walter Tarant ist am 5. 10. 1949 aus dem Lager 7437 aus russischer Gefangenschaft zu seiner Familie heimgekehrt.

Keilbuden. Im Dezember 1949 kehrte aus russischer Gefangenschaft Wilfried Lahr nach Fränk.-Crumbach zurück. Er grüßt bestens alle Bekannten.

Kleinborowitz. Aus Rußland kehrte Anfang Dezember 1949 Anton Dittrich (Klebsch) nach (14a) Geislingen (Steige), Moltkestraße 6, zurück.

Kottwitz. Aus russischer Kriegsgefangenschaft ist am 3. 8. 1949 Alois Urban, zuletzt wohnhaft in Arnau, Sybillagasse, zurückgekehrt.

Mittellangenua. Aus jahrelanger russischer Kriegsgefangenschaft ist am 4. 2. 1950 Gustav Graf, Sohn des verstorbenen Friseurs, heimgekehrt. Er wohnt jetzt in Beedenkirchen bei Darmstadt II bei Josef Goder. Er läßt alle seine Landsleute, seine alten Freunde, Bekannten und Nachbarn bestens grüßen und bittet alle, ihm zu schreiben.

Niederhof. Aus russischer Kriegsgefangenschaft ist im September 1949 Franz Puntschuh zurückgekehrt. Er war in der Gefangenschaft mit Watzke und Bittner aus Hohenelbe beisammen. Er läßt alle aus Niederhof schön grüßen. Er wohnt jetzt in Fränk.-Crumbach.

Niederlangenau. Stefan Klug ist nach fünfjähriger russischer Kriegsgefangenschaft zu den Seinen nach Forchheim zurückgekehrt. Er grüßt alle Bekannten. - Aus jahrelanger russischer Kriegsgefangenschaft ist Kurt Lansky Ende vergangenen Jahres zu seinen Angehörigen nach (19) Deetz, Kr. Zerbst, heimgekehrt.

Petersdorf. Aus russischer Kriegsgefangenschaft kam im November 1949 Rudolf Wende zu seinen Eltern nach München zurück.

Widach. Nach fünfjähriger russischer Kriegsgefangenschaft ist gesund zu seinen Angehörigen zurückgekehrt Erich Mahrla, Hs.-Nr. 43, nach Reichenbach im Vogtland, Heinrich-Ludwig-Straße 55.

Welche Wehrmachtangehörige und Ostheimkehrer können Nachricht geben über unsere Vermissten?

(Nachrichten erbeten an die Schriftleitung.)

Arnau. Mein Mann Leopold Bittner, geboren 20. 9. 1911, Angestellter der Arnauer Stadtparkasse, ist vermißt seit Oktober 1943 im Raume von Dnjepetrowsk. Seine letzte Feldp.-Nr. war 04 828 D. Nachricht erbeten an Herta Bittner, Winterkasten Nr. 133, Post Lindenfels (Odenw.). - Bei den schweren Kämpfen im November 1944 in Warschau wird vermißt Veit Dörfler, Sohn des Fleischermeisters Dörfler. Er hatte Feldp.-Nr. 02 780. Wer irgendeine Nachricht über ihn weiß, schreibe dies an Martha Dörfler, (10b) Reichenbach, Am Bach 1, Vogtland. - Herta Zinnecker, (14a) Angen/B., Burgstraße 6, sucht ihren Bruder, Uffz. Walter Kraus, geb. 17. 12. 1908, wohnhaft Arnau, Kirchengasse 13, Feldp.-Nr. 37 509 C, zuletzt bei der 6. Komp., 2. Btl. d. 125. Pz.-Gren.-Rgt. d. 21. Pz.-Division. Letzte Post vom 8. 4. 1945 aus Liebenthal-Löwenberg (Schl.).

Arnsdorf. Seit den Kämpfen in Stalingrad ist Franz Wiesner, Hs.-Nr. 100, vermißt. Er hatte Feldp.-Nr. 33 485. Zuschriften an die Schriftleitung.

Friedrichsthal. Mein Sohn, Gefreiter Willibald Kraus, Oberkellner im Hotel Spindelmühle, ist seit 19. 6. 1944 auf der Insel Elba (Italien) vermißt. Feldp.-Nr. 57 914 B. Nachrichten an Vater Rudolf Kraus, (19) Werkleitz, Kreis Calbe über Schönebeck, Elbe-Land.

Harta. Gesucht wird Alois Ullwer, der in Moskau im Kriegsgefangenenlager war und der damals im Lazarett lag, von Kurt Schmitt, (14a) Niedernhall, Hauptstraße 227.

Hermannseifen. Stabsgefreiter Paul Erlebach aus Nr. 295, Feldp.-Nr. 31 592 C, ist vermißt seit 30. 1. 1945 bei Wroni-Kat zwischen Tichau und Pleß. Nachricht an Vater Paul Erlebach, Buchbindermeister, Westerstede i. O. - Obergefr. Josef Kühnel, Feldp.-Nr. 32 737, zuletzt in Budapest letzte Post am 21. 8. 1944, ehem. Angestellter der Kunstseidefabrik Theresenthal, gesucht von Gattin Elisabeth Kühnel, Herreden 8, Kr. Nordhausen (Thüringen).

Hohenelbe. Hans Borufka, Sohn des verstorbenen Oberwachmannes Franz Borufka, Lackierer, wohnhaft bei John Fleischer, Hauptstraße, war zur Zeit des Zusammenbruches 1945 in Regensburg. Er wollte von dort nach Hohenelbe. Seitdem fehlt jede Spur von ihm. Wer ihn im Jahre 1945 oder später noch gesehen oder gesprochen hat, schreibe es an Josef Sturm, Finanzbeamter in Winterkasten, Hauptstraße 32, P. Lindenfels. - In der Kriegsgefangenschaft war Rudolf Kraus, Berchtesgaden-Salzberg, Parkhotel, mit Josef Kneifel aus Schwarzenenthal 41 und mit Briefträger Materina aus Harta eine Zeitlang in einem Lager beisammen. Falls die Genannten schon heimgekehrt sind, mögen sie sich melden. - Kurt Kober, Krislicka, Gendorfstr. 3, letzte Nachricht aus Breslau. - Hans Meitner, Fallschirmjäger, Krankenhausgasse, zuletzt an der Westfront. - Alfred Misterka, SS-Mann, zuletzt Westfront, aus der Neustadt. Gesucht von Kurt Goldberg, Lehrer, in Fuhrberg bei Hannover. - Panzergrenadier Wolfgang Hasta, geb. 19. 4. 1925, vom Stafelberg 729, seit Februar 1944 bei Leitschzy, 25 Kilometer nordwestlich Rogatschew (Rußland), vermißt. - Soldat Adolf Palme, geb. 29. 1. 1905 in Hohenelbe, Feldp.-Nr. 10 224 C, letzte Post vom 4. 1. 1943 aus dem Osten, wahrscheinlich von Stalingrad. Nachrichten erbittet Mutter und Schwester Gertrud Hasta, (14a) Reutlingen. - Gesucht werden Kameraden meines Bruders Otto Scharf, Malergehilfe, vom Marschbatl. 309, Berlin-Spandau, letzte Nachricht vom 30. 1. 1945. Zuschriften an Friedrich

Scharf in Schönau bei Berchtesgaden, - Felix Walda, geboren 1905, Angestellter des Arbeitsamtes. Er kam im Mai 1945 in russische Kriegsgefangenschaft und im Juni war er beim Transport nach Rußland. Seitdem fehlt jede Nachricht von ihm. Nachricht an Melitta Walda, Mauer bei Heidelberg. - Welche Heimkehrer der Feldp.-Nr. 08 459 D wissen Bescheid über den Obergefreiten Wenzel Weiß aus Hohenelbe 388? Nachricht erbittet Marie Weiß, Bernried, Rosenhof, Starnberger See.

Hüttendorf. Mein Stiefsohn Leo Jiritschka, Feldpost-Nr. 09 644 D, ist bei Ghalchusta, zirka 190 Kilometer ostwärts Eliska, seit dem 20. 12. 1942 in Rußland, vermißt. Nachricht an den Vater Albin Krebs, (10) Leubnitz, Grenzweg 14, Kr. Zwickau (Sachsen).

Lauterwasser. Gustav Berger, Hs.-Nr. 102. Er kam im Krieg bei Breslau zum Einsatz. Letzte Post vom 12. 3. 1945 aus der Kamenzer Gegend in Schlesien. Nachrichten an Elisabeth Berger in Neckargemünd, Dilsbergerstraße 13. - Heinrich Wanka, geb. am 5. 12. 1899, Schuhmacher. 1918 ging er nach Deutschland und wohnte dann in Landeshut, Schömbergerstr. 3, verheiratet mit Mina Gärtner. Er war bei der deutschen Wehrmacht; letzte Nachricht kam aus Südmähren, nahe der österreichischen Grenze, im Februar 1945. Nachrichten erbittet der Bruder Johann Wanka, (17a) Ertlingen, Goethestraße 3.

Mastig. Josef Jira, geb. 17. 3. 1905, aus Hintermastig Nr. 3, Feldp.-Nr. 15 140, letzte Nachricht vom 12. 2. 1945 aus Ostpreußen. Nachricht erbittet Karl Urban, Taxa 28, Post Odelzhausen.

Mittellangenau. Seit August 1944 ist vermißt Gerhard Graf, geb. 19. 12. 1922, Sohn des Ludwig Graf, aus Nr. 175. Er befand sich zuletzt auf einer Dienstreise von Galatz nach Braila (Rumänien), seine Erkennungsmarke ist 4873/42. Nachrichten erbeten an Schwester Susanne Graf, (14a) Künzelsau, Hauptstraße 32.

Niederhof. Gefreiter Josef Donnhäuser, geb. 13. 11. 1924, aus 114, letzte Nachricht vom 5. 4. 1945 aus Italien von einer Fallschirmjägerdivision. Gesucht von Familie Donnhäuser, Hochwang 38 a bei Ichenhausen. - Welcher Heimkehrer vom Landeschützenbatl. 905. 3. Komp., in Prerau (Mähren) weiß Nachricht über Obergefreiten Emil Fritsch? Geboren 11. 4. 1898 in Arnau, zuletzt wohnhaft in Littau (Mähren). Er fuhr 1943 mit Transporten und dürfte am 1. 5. 1945 zum Fronteinsatz gekommen sein. Nachricht erbittet Berta Fritsch geb. Zinecker aus Niederhof, jetzt in (16) Maulbach, Post Grünberg, Kr. Alsfeld. - Der bereits im Januarheft gesuchte Franz Kraus, der als Tischler bei der Firma Schedifka und zuletzt unweit des evangelischen Bethauses in Hohenelbe wohnte, flüchtete im Sommer 1946 aus tschechischer Gefangenschaft, besuchte in Thüringen seinen Freund Goder und wollte nach der US-Zone weiterwandern. Wer hat ihn seit jener Zeit gesehen? Zuschriften erbittet die Schriftleitung.

Niederlangenau. Obergefreiter Gustav Gall, geb. 31. 8. 1923, aus Nr. 206, letzte Anschrift war: Genes.-Komp. vom Panz.-Gren.-Ers.-Batl. 20, Regensburg, Von-der-Tann-Kaserne. Nachricht an Schwester Marienchen Gall in Karlsruhe-Durlach, Reichardstraße 2. - Alfred John, geb. am 16. 8. 1926, Feldp.-Nr. 13 443 C, war zuletzt in den Kämpfen im Elsaß beim SS-Gebirgsjäger-Regiment auf der Anhöhe Hiltich. Seine Einheit meldete ihn am 14. 1. 1945 vermißt. Nachrichten erbitten die Eltern Vinzenz und Aloisia John, (15b) Kallmerode, Kafferheuserweg, Post Leinefelde, Kr. Worbis (Thüringen).

Oberhohenelbe. Obergefreiter Johann Fetscher, geb. 25. 4. 1913, Maurer und Fliesenleger, Feldp.-Nr. L 19 830, L. G. P. A. Königsberg. Letzte Nachricht vom 13. 2. 1945 aus Ostpreußen bei Fischhausen, nordw. von Königsberg. Er schrieb damals, daß seine Truppe ganz versprengt sei. Nachrichten an die Gattin Marie Fetscher, Obergünzburg 216 (Allgäu).

Oberlangenau. Obergefreiter Rudolf Hamatschek, geb. 17. 1. 1903, Feldp.-Nr. 45 086. Er war beim letzten Einsatz in Ostpreußen bei Lidk. Letzte Nachricht kam im Jänner 1945. Nachricht erbeten an Familie Hamatschek, Willershausen, Kreis Frankenberg (Edder).

Oberprausnitz. Mein Bruder Eduard Weska, geb. 26. 1. 1906, Haus 82, wurde am 7. 2. 1945 beim Überschreiten der Weichsel gefangen und wurde zuletzt am 30. 4. 1945 in Ziechenau (Westpreußen) gesehen. Dann erfolgte der Abtransport nach dem Ural. Nachricht erbittet Rosa Scholz, Priembach bei Simbach.

Ols-Döberney. Johann Hofmann wird seit 20. 6. 1944 im Mittelabschnitt bei Mohilew vermißt. Zuschriften an Marie Staffa, Tairnbach, Kr. Heidelberg.

Petersdorf. Obergefr. Josef Künzel, Inf.-Ers.-Abt. 8, Feldp.-Nr. 39 169 D, letzte Nachricht aus M.-Schönberg, vermißt seit 1945. Nachrichten an Gattin Ella Künzel, München 9.

Rochlitz. Frau Ida Dinter, (21a) Westenholz 81, Kr. Paderborn, sucht ihren Ehegatten Gottlieb Dinter, geb. 23. 10. 1896, wohnhaft Oberrochlitz 509, Fabrik Haney. Er war seit 1943 als Abteilungsführer der Gendarmerie-Abteilung in Oberrochlitz tätig und ist am 8. Mai 1945 in russ. Gefangenschaft geraten. In meiner Pensionsangelegenheit benötige ich Zeugen vom Landratsamt Hohenelbe, von der Gendarmerie oder Polizeibeamte, die meinen Mann gekannt haben, welche seine Gehaltshöhe des Monatseinkommens von 1945 bestätigen können. Zugleich suche ich meinen Sohn Werner Dinter, geb. 15. 11. 1926 in Hindenburg (O.-Schles.), Feldp.-Nr. 44 972, letzte Nachricht vom 9. 2. 1945. - Obergefr. Johann Hartig, geb. 26. 10. 1903, war im Fliegerhorst Sorau (Nieder-Lausitz), Landeschützeneinheit; letzte Dienststelle L 61 588, Luftgaupostamt Großenhain; letzte Nachricht vom 2. 2. 1945. Nachricht erbeten an Emma Hartig, Kempten (Allg.), Kotterner Straße 60a. - Hans Möchel, Fleischergeselle, geb. 7. 2. 1924, ist seit August 1943 bei Nowo-Nikolskoje (Rußland) vermißt. Letzte Feldp.-Nr. 10 261 C. Nachrichten an Mutter Anna Möchel, (13b) Kottern-Neudorf, Ludwigstraße 7, bei Kempten (Allg.).

Schwarzenenthal. Uffz. Rudolf Felkel, geb. 9. 5. 1915, Feldp.-Nr. 41 793 E, zuletzt 42 072 B (Füs.-Batt. 206), seit 24. 6. 1944 bei den Kämpfen um Witebsk vermißt gemeldet. Nachricht erbeten an Maria Felkel bei Frau Eder, (13b) Taubenbach 14½, Post Tann (Niederbayern).

Spindelmühle. Vermißt sind noch: Johann Hollmann, Kellner, geb. 21. 10. 1920, aus Haus Nr. 28. Er war bei dem Fallschirmjäger-Ers.-Btl. in Aschersleben. - Franz Hollmann, Tischler, geb. 9. 7. 1925, aus Haus Nr. 28. Er war bei den Gebirgsjägern im Einsatz gegen die Partisanen bei den Kämpfen in Jičín. Von dort erhielten wir letzte Auskunft. Nachrichten an Antonie Hampel, Altheim, Kr. Dieburg.

Wildschütz. Obergefr. Alois Kindler von Silberstein war 1945 krank und kam 1946 in tschechische Gefangenschaft. Seit dieser Zeit fehlt jede Nachricht von ihm. Nachricht erbeten an Frau Martha Kindler, (15) Neuenhofen, Gartenstraße 3.

Witkowitz. Obergefr. Franz Fischer, Hs.-Nr. 72, Feldp.-Nr. 04 025, zuletzt beim Einsatz in Ostpreußen, von Alfred Hollmann, Etlingen. - Vermißt ist noch der einzige Sohn Johann des Landwirts Franz Hackel, Hs.-Nr. 332, Obergefr., Feldp.-Nr. 00 444, Kradmelder-Div., letzte Nachricht vom 30. 7. 1943 aus Worsklo bei Bjelgorod. Zuschriften an den Vater Franz Hackel, Arnsdorf 6 b, Post Neukirch, Kr. Bautzen.

Helft uns alle die genannten Landsleute suchen!

Verständigt nicht nur die Suchenden,

sondern auch die Schriftleitung!

Altenbuch-Döberney bei Ketzelsdorf. Josef Wolf oder dessen Familie, aus Haus Nr. 25, gesucht von Ernst Haller, Wiesloch bei Heidelberg.

Altrognitz. Herr Reh aus Kottwitz, Katharinaberg, sucht Emil Umlauf und Heinrich Walsch, beide aus Haus Nr. 121. Zuschriften an Herrn Reh, Unterneubrunn, Tannmühle, Kr. Hildburghausen (Thür.).

Arnau. Familie Hubert Burkert, Gebirgsstraße. Gesucht von Josef Burkert, Pflaumfeld, Kreis Gunzenhausen (Mittelfranken). - Familie Josef Donth, Schneider und Gemischtwarenhändler aus Neuschloß bei Arnau, gesucht von Leopold Fähnrich in Bürgstadt 151 bei Miltenberg/Main. - Englisch-Lehrerin Olga Freisleben, Marktplatz, gesucht von Walburga Nagel, (16) Mönchehof, Bahnhofstraße 5, Kr. Kassel. - Wir benötigen die Anschrift von Herrn Direktor-Prof. Rebhann, über dessen goldene Hochzeit im Januarbrief berichtet wurde. Die Schriftleitung.

Großbock b. Wölsdorf. Gesucht wird Friedrich Lahmer, geb. 25. 4. 1877 in Mohren bei Arnau, zuletzt Oberlehrer in Großbock bei Chvalkovic. Am 2. 8. 1945 mußte er mit seiner Familie von Teplitz-Schönau übers Gebirge nach Sachsen auswandern. Weil er nicht mehr laufen konnte, blieb er bei dem Gepäckwagen zurück. Seit dieser Zeit ist er verschollen. Wer von diesem Transport kann nähere Angaben machen an Bruder Emil Lahmer und an die Schriftleitung?

Güntersdorf. Franz Wick aus Söberle sucht seine Mutter Anna Wick, welche im Hause des Franz Busch wohnte. Frau Anna Wick ist 70 Jahre alt. Er sucht weiter seinen Bruder Ferdinand Wick. Dieser wohnte in Radowenz und war Bergmann. Nachrichten erbittet Franz Wick aus Seigertshausen 23 bei Kassel in Hessen.

Hackelsdorf. Wer weiß Bescheid über Frau Hilda Zinecker aus Haus Nr. 7? Nach dem Tode ihres ersten Mannes

verehelichte sie sich mit ihrem Schwager Albert Zinecker aus Gansbauden. Sie wurde mit ihren Kindern Marianne, Martha und Ingeborg am 17. 5. 1945 in die russ. Zone ausgesiedelt. Nachricht erbittet Marie Schobert, Illertissen, Friedensstraße 6.

Harta. Franz Wiesner, Webereileiter, wird gesucht von Wenzel Anders, Offenbach/M., Bürgel-Rumpfenheimer-Str. 18.

Hermannseifen. Ernst Erben, Seebad Bansin, Bergstr. 33, sucht seinen Schwager Josef Klug, geb. 1929. - Martha Müller, Kindergärtnerin, gesucht von Stasi Kosak, Pfronten-Steinach 292.

Hohenelbe. Emmi Dreßler und Marie Kotzian aus der Kablikstraße (Buluschek-Schmiede) gesucht von Wenzel Reiß, Etlingen, H.-Heine-Straße 4. - Wem ist die Anschrift von Siegfried Hauser, Hohenelbe 381, oder von seinen Verwandten bekannt? Zuschriften erbittet die Schriftleitung.

Jungbuch. Ein Bekannter aus der alten Heimat schreibt uns, er traf zufällig in Jičín Wenzel Pettirsch, Nové-město Tržstě. Er sucht seine Schwester Marie Rösler aus Tannwald. Sie soll in der Gegend von Dingelstedt, Kr. Oschersleben, sein. Helft die Verbindung über die Gemeindeämter herzustellen!

Ketzelsdorf. Familien Tasler-Rumler, (14a) Böhmenkirch, Hauptstraße 66, Kr. Göppingen, suchen Alois Tasler, geb. 9. 6. 1922, aus Ketzelsdorf. Alois Tasler hat am 2. 8. 1945 einen Brief an seine Eltern nach Ketzelsdorf geschrieben und war damals in Weiden in Bayern.

Kottwitz-Neuschloß. Gesucht wird Herta Thomas, geb. 18. 1. 1927, aus Nr. 12, von Gerhard Benna, Gunzenhausen.

Lauterwasser. Wer kann Auskunft geben über Paul Černak, Haus Nr. 54 (Götzl-Familienhaus), Kutscher bei Firma Götzl? Zuschriften an Finy Lorenz, Bleicherode, Burgstraße 51 (Süd-Harz).

Mastig. Marie Hain, geb. Kuhn, mit Sohn Martin gesucht von Wenzel Kraus, Dürrhennersdorf, Kr. Löbau (Sachsen). - Gertrud Leder, geb. Mahrla, aus Haus Nr. 63, von ihrer Mutter Marie Mahrla in Neuhaus, Friedrich-Engel-Str. 12, Kreis Hagenow (Mecklenburg), gesucht

Mohren. Magdalena Schneider mit Sohn Horst. Sie stammt vom Schwarzenberg; von Maria Mahrla aus Widach, jetzt in (10) Reichenbach im Vogtland, Heinrich-Ludwig-Str. 55, gesucht.

Polkendorf. Heinrich Hofmann und seine Frau aus Nr. 50 von Sofie Wihard, Bad Wiessee am Tegernsee.

Proschwitz. Gesucht werden Emil Heinsch und Alois Jäger von Wenzel Reiß, Etlingen, Herm.-Heine-Str. 4. - Max Matter von Richard Ullrich, (19) Etdorf bei Steuden über Halle, gesucht.

Rochlitz. Familie Rudolf Scharf, wohnh. in der Apotheke neben Hotel Haney, von Franz Zinecker, (19b) Groß-Ottersleben, Breitegasse 13.

Schwarzenenthal. Johann und Anna Hollmann, geb. Ettrich, Haus Nr. 96, zuletzt wohnhaft in Oberlangenau, von Emil Just aus Kuchen-Fabrik über Geislingen. - Maria Traube, Kindergärtnerin, gesucht von Stasi Kosak, Pfronten-Steinach 292.

Spindelmühle. Wer weiß Näheres über Josef Spindler, geb. 1865 (Spritzenspindler genannt)? Nachricht an die Schriftleitung unter „Josef Spindler“.

Witkowitz. Gesucht wird Josef Heller aus Nr. 18 vom „Heimatruf“. Zuschriften an die Schriftleitung. - Mariechen Kraus aus Nr. 71 oder auch 171. Ihr Vater war Kassier beim Autobus nach Spindelmühle. Von Marie Kraus, verheiratete Kirchner, in Vollmerz 39, Kr. Schlüchtern (Hessen).

Mönchsdorf. Philomena Koschtial aus Haus Nr. 29, früher bei Fa. Eichmann, zirka 67 Jahre alt, von Marie Meißner, Fürth (Odenwald), gesucht.

Neurettendorf. Gesucht werden Josef Martinetz, Seidenweber aus Neurettendorf, Franz Rösler aus Rettendorf Nr. 2 und Julie Lorenz aus Neu-Kränke von Rudolf Leder, Helsa, Berliner Straße 180.

Neuschloß. Gesucht werden Ernst Brabetz, Schuhmachermeister, und Familie Wenzel Renner von Wenzel Kraus, Dürrhennersdorf 19, Kr. Löbau (Sachsen).

Niederhof. Hilde Wejnar, geboren 5. 10. 1924, wird gesucht von Franz Langner, Großpostwitz, Spreetal 19, bei Bautzen (Sachsen).

Oberaltstadt. Familie Franz Mahrla, die in den Familienwohnhäusern der Fa. Ettrich wohnte, von F. Donnhäuser in Hochwang 38a bei Ichenhausen.

gel (Tampel) in Helsa bei Kassel. - In der Heimat kam auch Frau Wonka aus der Sandermühle auf tragische Weise ums Leben.

Lauterwasser. Bereits 1945 ist in russ. Gefangenschaft Herr Schäfert aus Hs.-Nr. 137 gestorben. Seine Frau, die in Freyburg a. d. U. lebt, erhielt erst jetzt die Verständigung. - Seit unserer Verbannung starben im Laufe der Jahre in Ottersleben am 13. 11. 1945 Franz Wonka aus Hs.-Nr. 74, Schlosser bei Götzl. - Im Frühjahr 1947 in einem Altersheim in Sachsen Johann Seidel aus Hs.-Nr. 53, Arbeiter bei Götzl. - In Jičín wurde am 24. 1. 1946 der ehemalige Polizeiwachmann Johann Zirm von den Tschechen gehängt. - In Kreuth (Tegernsee) Alfred Luksch am 24. 12. 1947 im Alter von 27 Jahren. Er war der Sohn des verstorbenen Briefträgers Alois Luksch. - Im Altersheim Freienhagen am 9. 2. 1948 Franz Lang aus Hs.-Nr. 81 im 80. Lebensjahr. - Ebenfalls in einem Altersheim am 7. 4. 1948 der Schuhmachermeister Josef Schubert aus Hs.-Nr. 70. - In Rastenberg (Thür.) der Kupferschmied Johann Ruß aus Hs.-Nr. 68, 50 Jahre alt. - In Gehberg im Altersheim Major Gustav Rücker am 19. 11. 1948 aus Hs.-Nr. 68 im Alter von 70 Jahren. - Im Altersheim Kloster Haina Dr. Johann Augst, Zahnarzt in Troppau, stammend aus Hs.-Nr. 32. Sein Bruder Adolf aus Hs.-Nr. 23 ist ihm bereits zwei Jahre im Tode vorausgegangen.

Mittellangenu. In Neunaundorf starb im Jänner 1949 Max Pospischill, ehem. Maschinist der Fa. Rudolf Bönsch. Er war erst vor kurzer Zeit aus tschechischer Gefangenschaft entlassen zu seiner Familie zurückgekehrt.

Mittellangenu-Oberaltstadt. An den Folgen einer Operation starb im Oktober 1949 in München die langjährige Oberschwester des Kinderheimes der Fa. Kluge in Oberaltstadt Hedwig Sturm, geb. in Langenu. Die Verstorbene war eine Schwester des Chefarztes Dr. Fritz Sturm, Hohenelbe. Im Waldfriedhof in München wurde sie beerdigt.

Mittelöls. In Neukirch starb bereits am 23. 10. 1948 die Bäuerin Marie Lorenz.

Niederhof. Josef Patzak, Lehrer, früher Dubenetz, gibt uns bekannt, daß sein Schwiegervater, Adolf Weigend, ehem. Oberlehrer, bereits im Oktober 1947 in Gosda im Alter von 89 Jahren gestorben ist.

Niederlangenu. In Obergünzburg starb bereits am 14. 8. 1948 in ihrem 84. Lebensjahr Franziska Rücker, Hs.-Nr. 103. - Im Krankenhaus in München starb am 17. 8. 1949 Mariechen Schreier im 18. Lebensjahr an Leukämie, eine Tochter vom Landwirt Schreier aus Hs.-Nr. 64. Sie wurde in Viechtach (Bayer. Wald) beerdigt.

Niederöls. Johann Großmann, Landwirt, aus Hs.-Nr. 10, starb bereits am 22. 11. 1948 in Langhagen an Lungenentzündung. - Oswald Pech, Textilarbeiter, starb im Lager Jawisovice im 34. Lebensjahr an den Folgen schlechter Ernährung. - Der Ausgedinger Josef Fiedler aus Mittelöls starb 1948 im Alter von 90 Jahren in Kleinsteinbach, bekannt unter dem Namen „Flescher Seff“.

Oberhohenelbe. Auf furchtbare tragische Weise kam Frau Berta Hackel, geb. Lorenz, aus Hs.-Nr. 110, beim Fischer-Briefträger ums Leben. Nach einem Bericht der Zeitung „Der Allgäuer“ vom 11. 2. 1950 wurde sie vom Musiker Johann Soff aus Thalhofen durch mehrere Stiche in den Rücken getötet. Der Mörder beging nach seiner Tat mit dem haarscharf geschliffenen Dolchmesser Selbstmord. Die Ermordete war die Gattin des bekannten Schwimm- und Skilehrers Hackel, der noch als vermisst gilt. - In Dodenhausen ist Frau Wilhelmine Jirschwitzka Anfang November 1949 im 83. Lebensjahr gestorben. Sie war die Schwiegermutter von Maurer-Polier Josef Fetscher und eine Schwester vom Bäckermeister Gustav Bittner sowie vom Landwirt August Bittner aus Niederöls. - Am 19. 1. 1950 starb im 81. Lebensjahr Frau Marie Schier, Lehrerswitwe.

Oberöls. In Bernburg (Sachsen-Anhalt) starb Mitte Januar die Landwirtin Filomena Wiesner, Hs.-Nr. 1, an Gehirnschlag. Sie wohnte bei ihrer Tochter, die mit Josef Wonka aus Kottwitz verheiratet ist. - Im März 1949 starb der Landwirt Gustav Hanka, Hs.-Nr. 26, bei seinem Sohn in Friedersdorf an Lungenentzündung.

Oberprausnitz. In Ossla bei Wurzbach starben Herr Josef Berger und seine Frau Emilie bereits im Jahre 1947. - In Seyda bei Zahna, Kr. Schweinitz, ist am 12. 10. 49 Josef Erbert auf seinem Arbeitsplatz durch einen Baumstamm tödlich verunglückt. Er hinterläßt eine Witwe mit Kind. Seine Eltern leben noch in der CSR. - Vor längerer Zeit verschied Josef Tschiedel, Bankbeamter, in Köniszinhof, fern der Heimat. Er war der Schwiegersohn des Kaufmannes F. Rumler aus Oberprausnitz. -

Der Riesengebirgler spricht

Der Wahrheit fest ins Auge sehn,
nicht zittern, nicht zagen,
und wenn es gar nicht anders geht,
das Fenster einschlagen.

Nur sei der Herr im eig'nen Haus,
halt deinen Herd dir warm:
wer ewig drin beim Nachbar sitzt,
bleibt bettelarm!

Othmar Fiebiger

Einen Tag vor seinem 68. Geburtstage wurde in Neuffen Oberlehrer Josef Mertlik zur ewigen Ruhe bestattet. 43 Jahre wohnte und wirkte er in Oberprausnitz. Er starb am 27. 1. 1950 nach langer, schwerer, unheilbarer Krankheit viel zu früh für die Seinen. Viele Alt- und Neubürger begleiteten den heimatlosen Schulmeister auf seinem letzten Wege.

Pilnikau. In Poislich starb am 24. 5. 1949 an Mittellohrentzündung der frühere Angestellte bei der Firma Hübner Josef Staffa.

Polkendorff. Gestorben sind: Anna Drescher aus Hs.-Nr. 5 am 11. 11. 1947 in Etdorf bei Steuden. - Marie Erben aus Hs.-Nr. 12 im Juni 1946 bei der Aussiedlung im Lager Hohenelbe. - Marie Fries aus Hs.-Nr. 13 1946 in der russischen Zone (Mutter). - Marta Fries aus Hs.-Nr. 13 1947 (?) in der russischen Zone (Tochter). - Philomena Jochmann aus Hs.-Nr. 18 im Herbst 1949 in der russischen Zone. - Josef Baudisch aus Hs.-Nr. 20 1948 in der russischen Zone. - Franz Schneider aus Hs.-Nr. 21 1947, ebenso hat Johann Saggasser aus Hs.-Nr. 26 1946 durch Freitod seinem Leben ein Ende bereitet. - Franz Erben aus Hs.-Nr. 27 durfte daheim bleiben, weil er eine Tschechin zur Frau hatte. Doch wurde ihm die leere Heimat zur Last, wie aus einer vorhergegangenen Nachricht hervorging, so daß er sich als 73-Jähriger das Leben nahm. - Franz Reis aus Hs.-Nr. 32 ist 1949 in der russischen Zone gestorben. - Frau Müller aus Hs.-Nr. 39 (Henneseffen) ist 1946, kurz nach der Aussiedlung, gestorben. - Wenzel Schöps aus Hs.-Nr. 44 ist 1947 in der russischen Zone gestorben. - Herr Baumert und Frau Baumert aus Hs.-Nr. 45 sind in der russischen Zone gestorben. Frau Baumert 1946, Herr Baumert 1948. - Wenzel Müller aus Hs.-Nr. 48 ist 1949 und seine Schwester Marie 1948 in der russischen Zone gestorben. Frau Müller, Hs.-Nr. 51 (Matthesen), 1949 (?) in der russischen Zone gestorben.

Proschwitz. Im Dezemberbrief hatte unser Berichterstatter gemeldet, daß der alte Sturm-Fleischer gestorben sei. In Forchheim bei Karlsruhe ist bereits am 17. 5. 1947 die Witwe nach dem schon in der Heimat verstorbenen Sturm-Fleischer im Alter von 77 Jahren gestorben. Dies zur Richtigstellung.

Rennerbauden. Die Besitzerin der Hofbaude in Hinterrennerbauden, Anna Adolf, ist am 31. 12. 1949 in Filippdorf bei Berlin gestorben.

Rochlitz. Kaminfegermeister Rudolf Barthold, der zuletzt hier wohnte, ist bereits am 4. 2. 1949 in Köthen gestorben.

Spindelmühle. In den Umsturztagen 1945 wurden Hans Buchberger, Sohn des Vinzenz Buchberger (Hotel Buchberger, St. Peter), und seine Mutter, Frau des Vinzenz B., in Trautenu erschossen. Vinzenz Buchberger befindet sich im St. Joachimsthaler Uranbergwerk. 1946 starb Walter Buchberger in Rußland. Die alte Frau Buchberger kam 1946 mit Gottfried Willner und Frau Hedwig geb. Buchberger nach Teltow, wo Herr G. Willner dort 1947 gestorben ist.

Theresienthal. Gustl Reinmann, Schlosser in der Kunstseide, und seine Tochter Annalies sind beide im Frühjahr 1949 in der alten Heimat gestorben. Seine Frau und Tochter Marie wohnen noch als die einzigen Deutschen in Theresienthal. 1947 starb bereits Herr Fritz Prause, Angestellter in der Kunstseide. Auch Herr Simler ist bereits vor Kriegsende in einem Lazarett gestorben.

Tschermna. Adolf Schöber, Sparkassenbeamter, verunglückte tödlich im Jänner 1949 in Frankfurt am Main.

Witkowitz. In Altenburg (Thüringen) starb bereits am 16. 3. 1949 Johann Braun, Hs.-Nr. 114. Er konnte den Verlust seines Besitzes und seiner Heimat nicht überwinden. - In Runsdorf ist am 8. 2. 1950 sein Bruder Josef, der in Rochlitz-Sahlenbach wohnte, gestorben. Sein einziger Sohn Rudi kam am 19. 6. 1948 auf tragische Weise ums Leben. Er fuhr mit dem Bürgermeister von dort nach Altenburg und kam zwischen Auto und Anhänger, so daß ihm der Brustkorb eingedrückt wurde und er gleich tot war.

Für alle Leser etwas!

Daß Postsendungen in die Ostzone öfter verlorengehen, ist uns zur Genüge bekannt. Aber auch in der Westzone kommt es hier und da vor, daß ein Schreiben bei uns nicht ankommt. Wir bitten heute alle, die uns im Laufe der letzten Monate bis zum 15. Februar 1950 Berichte zur Veröffentlichung einsandten, nochmals einzusenden, für den Fall, daß diese bisher nicht erschienen sind.

Alle bei uns vorliegenden Berichte sind in diesem Heft enthalten. „Wir gratulieren den Jubilaren“. Von jetzt ab nur mehr zum 50., 60., 65., 70., 75. und 80. Geburtstag. Von diesem angefangen zu jedem weiteren Geburtstage. Wir bitten, dies freundlichst zur Kenntnis zu nehmen.

Im Januar versandten wir 1000 Karteikarten mit der Bitte um baldige Einsendung. 200 sind schon eingelangt. Wo bleiben die übrigen 800? Es ist falsch, wenn Ihr glaubt, ich kenne Euch ja persönlich. Wir brauchen diese Personaldaten unbedingt notwendig für unsere Kartei.

Ein herzliches Dankeswort allen, die neue Abnehmer warben, und jenen, die uns Anschriften sandten. Wenn wir den Bezugspreis erniedrigen wollen, müssen schon alle mithelfen. Unsere Lösung ist: Jeder wirbt einen neuen Abnehmer! Wenn es mehr sind, freuen wir uns um so mehr. Es ist möglich, 1000 zahlende neue Abnehmer mit Eurer Mithilfe zu gewinnen. Also schaffen wir es im März, dann ist ab April unser Riesengebirgsheimat-Bezugspreis billiger.

Wer noch mit der Begleichung von Riesengebirgskalendern, Heimatbüchlein, Heimatbriefen aus dem Jahre 1949 im Rückstand ist, bitten wir um Einzahlung der Außenstände noch im Monat März. Erspart uns eine briefliche Mahnung!

Bei Todesfällen, Verhelichungen und sonstigen Familienanlässen bringen wir auch Einschaltungen gegen mäßige Berechnung. Geschäftsinsereate finden weiteste Verbreitung über ganz Deutschland. Ehrenpflicht unserer Landsleute muß es sein, ihren Bedarf bei unseren Heimatfirmen zu decken. Wir berechnen die Spalte 2 cm hoch zu DM 4.- oder je 1 cm per Spalte zu DM 2.-; es ist auch möglich, Einschaltungen zu halber Spalte zu bringen.

Lieber Johannes! Wir wissen, daß die Verdienstmöglichkeit bzw. die Löhne bei Euch in der Ostzone nicht höher sind als wie bei uns, sicherlich sind 3 Ostmark viel Geld für ein Heft. Weißt Du auch, daß Du 7 Ostmark für eine Westmark im gesetzlichen Geldverkehr zahlen mußt? Die Gestehungskosten eines Heimatbriefes sind bedeutend höher, als was wir an Ostmark verlangen. Leider werden wir beide diesen unhaltbaren Währungszustand nicht abschaffen können.

Der Riesengebirgskalender und der Weihnachtsbrief sind vollständig ausverkauft.

Bei Berichten müßt Ihr besonders recht deutlich Namen und Daten schreiben, damit keine Abschreibfehler entstehen.

Ein ganz besonders herzliches Dankeswort allen lieben Riesengebirglern, welche uns leihweise Photos zur Verfügung stellten. Die Rücksendung aller Bilder ist von uns erfolgt.

Beteiligt Euch alle am Suchdienst; vergeßt nicht, die Schriftleitung mit einer Karte von dem Ergebnis zu verständigen!

Redaktionsschluß für das Osterheft am 20. März.

Habt herzlichen Dank für Eure Mitarbeit.

Es grüßt Euch alle bestens

Die Schriftleitung

„Von Heiligen, Scheinheiligen und vielen armen Sündern“

Unser Landsmann P. Augustin Reimann C. SS. R. hat diese Neuerscheinung geschrieben. Wir können dieses 90 Seiten starke Büchlein allen auf das beste empfehlen. DM 2.90.

Sudetendeutsches Bilderbuch

Die Schönheit des Sudetenlandes und die tausendjährige deutsche Kulturleistung im böhmisch-mährisch-schlesischen Raume wird in einzigartiger Weise in diesem Bildwerk vorgeführt, welches über 90 ganzseitige, nach seltenen Lichtbildaufnahmen hergestellte Abbildungen enthält. Die Gestaltung besorgte der bekannte sudetendeutsche Kunsthistoriker und frühere Leiter des Prager Denkmalamtes, Dr. Wilhelm Turnwald. Das Buch kostet nur DM 5.70.

Die Heimat im Bilde

Wir liefern 40 Stück schöne Heimatkarten aus dem Hohenecker Kreis gegen Einsendung eines Unkostenbeitrages von DM 3.—.

„Verschenk Dein Herz!“ Anschrift bekanntgeben. Post kam unbestellbar zurück.

†

Unsere langjährige Hausbewohnerin

Frau Josefa Baumann

Oberwachtmeisterswitwe, Jungbuch Nr. 200

ist am 1. Februar 1950 in Ützing, Kr. Staffelstein, im 76. Lebensjahre entschlafen. Wir bewahren der lieben Heimgegangenen ein ehrendes Gedenken.

Die Hauseigentümer: Hedl Baudisch - Josef Renner

Danksagung

Für die mir bewiesene Anteilnahme anlässlich des Heimanges meines lieben, unvergeßlichen Mannes

Fritz Hlasek

bitte ich, meinen aufrichtigsten Dank entgegenzunehmen.
Hohenelbe, Eickendorf. *Else Hlasek*

Ihre Vermählung geben bekannt

GÜNTER KOPPER

MARGOT KOPPER

geb. Schäfer

Hohenelbe, Breitegasse 2 / Eßlingen a. N., Ulmer Str. 44

25. Februar 1950

Rübezahlfiguren, handgeschnitzt, in schönster Ausführung, liefert sehr billig Bruno Reichl, (17a) Neckarhäuserhof 8, Post Neckarsteinach, Kreis Heidelberg.

Dem heutigen Heimatbrief liegt eine Preisliste der Firma **Pohlmann & Swoboda**, Textilversand, **Wiggensbach** bei. Die Inhaber dieser Firma sind erfahrene Textilfachleute aus dem Riesengebirge, die bestrebt sind, alte, gute, heimatliche Textilerzeugnisse wieder auf den Markt zu bringen.

Metallbuchstaben, Firmen-Tagesleuchtschilder

liefert promptest **Ferdinand Nossek**, Malermeister,
(16) Wilmshausen-Bensheim / Bergstraße

Nicht nur wir Riesengebirgler, sondern alle Sudetendeutschen und Schlesier singen die neuen Heimatlieder von Direktor Vinzenz Hampel, die noch vor Ostern in unserem Verlag im Druck erscheinen.

Wo verbringst Du heuer Deine **Ferien**? Selbstverständlich nur auf der **Kahlrückenalpe**, der kleinen Wiesenbaude im Allgäu. Inhaber: Ing. Hans Fuchs von der Wiesenbaude.

Für Ausgewiesene liefere ich sämtliche Elektro-, Radio-Geräte, Plattenspieler, Schallplatten, Fahrräder, Beleuchtungskörper und sonstige Elektro-, Radio-Artikel, auch Nähmaschinen mit einer Ermäßigung von 8—15%, auch auf Teilzahlungen von 3 bis 12 Monate. Liefer- und Zahlungsbedingungen sowie nähere Auskunft durch Elektro-Radio-Schreiber, (14b) Frohnstetten (Hohenzollern).

Bezugspreis: Ein Heft 80 Pfennig; vierteljährlich DM 2.40 auf das Postscheckkonto 403 64 in München. Russ. Zone 1 Heft 3 Ostmark. Überweisungen brieflich.

Herausgeber: Riesengebirgs-Verlag, (13b) Kempten (Allgäu). - Schriftleitung: Kempten, Brennergasse 25. - Druck und Klischee: Josef Kösel, Graph. Anstalt, Kempten (Allgäu).

Nachdruck verboten. Einzelauszüge nur gegen vorherige Genehmigung des Verlages.

Preisliste Nr. 1

Wir haben unter obiger Firma im vorigen Monat ein Textilversandgeschäft eröffnet. Verkauft werden sehr preiswerte und qualitativ hochwertige Meterwaren, und wir bitten Sie, nach Überprüfung der nachfolgenden Preisliste, die natürlich nur einen Teil unseres derzeitigen Lagers beinhaltet, um Ihre geschätzten Aufträge.

Wir werden jederzeit bemüht sein, Ihre Wünsche restlos zu erfüllen, und hoffen, in Ihnen einen angenehmen Dauerkunden zu gewinnen.

Hemdenpopeline und Hemdenstoffe:

- Nr. 150 Makozwirnpopelin, gebleicht, merc., für sehr gute Herren-
oberhemden und Damenblusen besonders geeignet.
Es handelt sich hier um eine äußerst haltbare, glanzvolle,
schön geschlossene Friedensqualität.
Breite 80 cm Preis per Meter DM 3.22

- Nr. 151 Makozwirnpopelin, gefärbt, merc. Diese wie unter Nr. 150 be-
schriebene Qualität kann in zweierlei Beigefarbe geliefert
werden.
Breite 80 cm Preis per Meter DM 3.42

- Nr. 156 Zwirnpopelin (amer.), gefärbt, merc., für äußerst strapa-
zierfähige Herrenober- und Sporthemden geeignet.
Es handelt sich hier um eine sehr kräftige Zwirnqualität.
Lieferbar in beige (champagne)
Breite 80 cm Preis per Meter DM 3.05

- Nr. 165 Feinfädiger Zellwollhemdenstoff, im Schuß blau gewebt. Diese
Qualität ist für Sommerhemden gut geeignet.
Breite 80 cm Preis per Meter DM 1.90

Bettwäsche:

- Nr. 200 Bettbezugstoffe, bedruckt.
Diese Qualität ist aus Baumwollgarnen mittlerer Stärke her-
gestellt und bildet ein schön geschlossenes, kräftiges Ge-
webe. Lieferbar in lila und blauen Blumenmustern.
80 cm breit Preis per Meter DM 2.35
130 cm breit Preis per Meter DM 3.65

- Nr. 210 Bettlaken, gebleicht. Kräftige Baumwollqualität.
160 cm breit Preis per Meter DM 3.85

Schürzenstoffe:

- Nr. 300 Schürzensatin, bedruckt.
Strapazierfähige, solide Baumwollqualität, dunkelblauer Grund mit dezenten roten oder grünen Blumenmustern.
80 cm breit Preis per Meter DM 2.47

Kleiderstoffe:

- Nr. 401 Sommerdirndlstoff, bedruckt.
Aus guten, mittelstarken Baumwollgarnen hergestellt, in sehr ansprechender Musterung mit rotem bzw. blauem Grund. Es ist sehr zu empfehlen, diese beiden Farben im Dirndl zu kombinieren (blaue Bluse und roter Rock oder umgekehrt).
80 cm breit Preis per Meter DM 2.30

Verschiedenes:

- Nr. 515 Linon, gebleicht. Solide Baumwollqualität.
75 cm breit Preis per Meter DM 1.80
- Nr. 516 Köper, gebleicht, einseitig geraucht.
In guter Baumwollqualität.
80 cm breit Preis per Meter DM 2.10

Sonderangebot:

- Nr. 631 Herrentaschentücher, II. Wahl.
Die Taschentücher sind in der Größe 42x42 cm. Weiß mit Atlasstreifen zum Preise von 70 Pfg. per Stück.
Bunt gewebt in sehr ansprechenden Dessins zum Preise von 80 Pfg. per Stück.
- Nr. 635 Damentaschentücher, II. Wahl.
Diese Taschentücher werden in der Größe 30x30 cm geliefert und sind mit sehr ansprechenden Mehrfarbenmustern bedruckt.
Preis per Stück 50 Pfg.

Versand- und Lieferungsbedingungen:

Der Versand erfolgt per Nachnahme. Bestellungen unter DM 10.- können nicht ausgeführt werden.
Bei Bestellungen über DM 30.- wird die reine Postbeförderungsgebühr durch uns bezahlt.
Sollte der Fall eintreten, daß eine der angebotenen Waren bei Eintreffen Ihrer Bestellung ausverkauft ist, würden wir uns erlauben, Ihnen in einem ähnlichen Artikel ein bemustertes Angebot zugehen zu lassen.

Warenrücknahme:

Sollte es vorkommen, daß entgegen allen unseren Erwartungen Sie eine Warenqualität nicht befriedigt, so sind wir bereit, dieselbe zurückzunehmen. Der eingehobene Nachnahmebetrag als auch das Porto für die Rücksendung des Paketes werden Ihnen durch uns vergütet.

Dieses Angebot gilt bis 30. April 1950